

Sportausschuss
Wortprotokoll
62. Sitzung

Berlin, den 24.10.2012, 15:30 Uhr
Adele-Schreiber-Krieger-Straße 1/Schiffbauerdamm
Sitzungssaal: Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Raum 3.101
Sitzungsort: 10117 Berlin

Vorsitz: Dagmar Freitag, MdB

Einzigster Punkt der Tagesordnung

Öffentliche Anhörung zum Thema

**„Umfassende Teilhabe am Sport für Menschen mit Behinderungen
ermöglichen - UN Behindertenrechtskonvention umsetzen“**

BT-Drs. 17/9190

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

CDU/CSU

Gienger, Eberhard
Heil, Mechthild
Mayer, Stephan
Riegert, Klaus
Steffel, Frank, Dr.
Stier, Dieter
Strenz, Karin

SPD

Bätzing-Lichtenthäler, Sabine
Fograscher, Gabriele
Freitag, Dagmar
Gerster, Martin

FDP

Günther, Joachim
Knopek, Lutz, Dr.
Piltz, Gisela

DIE LINKE.

Kunert, Katrin
Petermann, Jens

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Cramon-Taubadel, Viola von
Wagner, Daniela

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

Dobrindt, Alexander
Fischer, Dirk
Grindel, Reinhard
Knoerig, Axel
Kolbe, Manfred
Stetten, Christian Freiherr von
Wichtel, Peter

Lambrecht, Christine
Marks, Caren
Schäfer, Axel
Zypries, Brigitte

Luksic, Oliver
Reinemund, Birgit, Dr.
Volk, Daniel, Dr.

Seifert, Ilja, Dr.
Tempel, Frank

Klein-Schmeink, Maria
Roth, Claudia

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Bundesregierung

Bundesrat

Fraktionen und Gruppen

Einzigster Punkt der Tagesordnung

Öffentliche Anhörung zum Thema „Umfassende Teilhabe am Sport für Menschen mit Behinderungen ermöglichen – UN Behindertenrechtskonvention umsetzen“ (BT-Drs. 17/9190)

Die **Vorsitzende**: Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrte Gäste auf der Tribüne. Ich begrüße Sie sehr herzlich zur 62. Sitzung des Sportausschusses. Einzigster Punkt der Tagesordnung ist die öffentliche Anhörung zum Thema „Umfassende Teilhabe am Sport für Menschen mit Behinderungen ermöglichen - UN Behindertenrechtskonvention umsetzen“, die auf den Antrag der Fraktion DIE LINKE. auf Bundestagsdrucksache 17/9190 zurückgeht. Hierzu wurde an die Sachverständigen ein Fragenkatalog versandt. Die hierzu erhaltenen Stellungnahmen wurden als Ausschussdrucksachen 17(5)147, 17(5)148 und 17(5)149 verteilt und liegen am Eingang des Sitzungssaales aus. Vom Bundesministerium des Innern begrüße ich den Parlamentarischen Staatssekretär Herrn Dr. Bergner, Herrn Abteilungsleiter Gerhard Böhm und Herrn Referatsleiter Ernst Denneborg sowie vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales Herrn Referatsleiter Matthias Nagel. Als Gebärdensprachdolmetscherinnen stehen uns Frau Janine Rieger und Frau Anja Saft zur Verfügung, die ich ebenfalls herzlich willkommen heiße. Bei dieser Gelegenheit darf ich Sie bitten, uns ein Zeichen zu geben, falls sich Gehörlose im Saal befinden. Nur dann

können wir feststellen, ob die Gebärdensprachdolmetscherinnen gebraucht werden. Deshalb die ausdrückliche Frage, vor allen Dingen an die Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne, sind dort Gehörlose? Das ist im Moment jedenfalls nicht der Fall. Dann danke ich den beiden Gebärdensprachdolmetscherinnen und schlage vor, dass Sie uns bei Bedarf doch noch zur Verfügung stehen.

Ganz herzlich begrüßen möchte ich unsere Sachverständigen Herrn Thomas Härtel, Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband, in Begleitung von Kristine Gramkow, Referentin Sportentwicklung (Breitensport/Präventionssport für Menschen mit Behinderung) im Deutschen Behindertensportverband. Zum wiederholten Male ein besonderes herzliches Willkommen an Frau Manuela Schmermund als Aktivensprecherin beim Deutschen Behindertensportverband. Ferner stehen uns als Sachverständige Herr Dr. Bernhard Conrads, Erster Vizepräsident Special Olympics Deutschland, begleitet von Herrn Sven Albrecht, Bundesgeschäftsführer von Special Olympics Deutschland, zur Verfügung. Für den Deutschen Gehörlosen-Sportverband begrüße ich Frau Sabine Grajewski. Für das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport in Baden-Württemberg Herrn Karl Weinmann sowie Dr. Thomas Poller, Organisationsleiter von Jugend trainiert für Paralympics. Für die uns im Voraus übermittelten Stellungnahmen und Ihre Bereitschaft, uns als Sachverständige zur Verfügung zu stehen, bedanke ich mich noch einmal ganz herzlich. Wie in der Einladung

bereits angekündigt, darf ich Sie um ein Eingangsstatement von nach Möglichkeit nicht länger als fünf Minuten bitten. Diesen Statements wird sich eine Frage- und Antwortrunde anschließen. Von der Sitzung wird ein Wortprotokoll angefertigt, für dessen Erstellung ein Tonmitschnitt aufgezeichnet wird. Wir beginnen in der Reihenfolge, in der ich Sie begrüßt habe. Herr Härtel, Sie haben das Wort.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband): Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Deutsche Behindertensportverband bedankt sich für die wiederholte Einladung. Ich glaube, innerhalb des letzten Jahres ist es jetzt das dritte Mal, dass wir uns mit dem Behindertensport und mit der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention hier im Deutschen Bundestag beschäftigen und das zeigt doch, welche Aufmerksamkeit die Politik auf den Behindertensport wirft und ich denke, die Paralympics in London haben auch gezeigt, was der Behindertensport leistet. Ich selber war in London und habe die fantastische Stimmung und die Leistung unserer Sportlerinnen und Sportler erleben dürfen und die Ergebnisse geben uns auch Mut und Kraft, eine gleichberechtigte Teilhabe der Behinderten im Sport und in unserer Gesellschaft einzufordern. Das ist ein langer Weg, dafür bedarf es entsprechender Voraussetzungen. Wir haben die Fragen schriftlich beantwortet, die Sie uns vorgelegt haben. Ich möchte drei, vier Punkte hervorheben. Das, was stimmungsmäßig nach den Paralympics in London in unserer Gesellschaft angekommen ist, muss

weiter in die Breite unserer Gesellschaft transportiert werden. Das heißt, wir brauchen insbesondere auch eine Kampagne, um das Bewusstsein für gleichberechtigte Teilhabe in unserer Gesellschaft zu fördern. Wir haben eine Bitte – und diese ist ja dann auch an den Bund gerichtet: Es gibt fantastische Kampagnen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und ich denke, es wäre ein richtiges Zeichen, wie zum Thema AIDS „Gib AIDS keine Chance“, auch im Bereich des Behindertensports und der gleichberechtigten Teilhabe ein Signal zu setzen und eine Kampagne zu starten. Ich glaube, alle, die heute hier vertreten sind, sind in der Lage, hier entsprechende Zuarbeit zu leisten und es wäre auf der Bundesebene sicherlich eine ganz hervorragende Situation, ein wichtiger Beitrag, wenn dieses geleistet werden könnte. Aber die gleichberechtigte Teilhabe ist eine Frage des Alltags und im Alltag selbst haben wir nach wie vor umfassende Probleme. Ich möchte das an dieser Stelle deutlich machen: Wenn es darum geht Sport zu treiben, dann brauchen wir barrierefreie Zugänge zu den Sportanlagen. Wir brauchen aber auch eine gleichberechtigte Teilhabe am Sport, gemeinsames Sporttreiben von behinderten und nichtbehinderten Menschen und da bedarf es natürlich eines Aufeinanderzugehens, um Ausgrenzungen jeglicher Art zu vermeiden. Aber Voraussetzung muss sein, dass man auch einen entsprechenden Zugang hat.

In diesen Tagen hat der Deutsche Olympische Sportbund unter anderem gefordert, ein Sportstättenanierungsprogramm bundesweit

aufzulegen. Ich kann das seitens des Deutschen Behindertensportverbandes nur unterstützen. Wenn so etwas angesichts der vielen maroden Sportstätten gelingt und dabei auch gleichzeitig die Barrierefreiheit fest in einem solchen Sanierungsprogramm verankert wird, würde das eine große Chance für den Behindertensport bieten.

Sie haben nach Forderungen an den Bund gefragt. Ich weiß natürlich, dass Sportstätten in der Regel Angelegenheit der Länder und Kommunen sind. Es gibt aber mittlerweile so viele Bundesprogramme und da könnte man ein solches Programm auch angesichts der demographischen Entwicklung auflegen. Wir werden glücklicherweise alle älter, Bewegung wird noch sehr viel wichtiger und die Barrierefreiheit damit ein zentraler Punkt.

Der dritte Punkt ist die Aus- und Fortbildung von Lehrern und Erziehern, die dringend auch den Behindertensport berücksichtigen muss. Wir wissen, dass unsere Sportlehrerinnen und Sportlehrer hier auch einen wichtigen Beitrag leisten können. Es darf nicht sein, dass im Schulunterricht beispielsweise Beachvolleyball gespielt wird, aber Sitzvolleyball nicht vorkommt. Das kann man auch gemeinsam wunderbar trainieren. Aber dazu bedarf es auch entsprechender Leitlinien und Qualifikationen der Sportlehrerinnen und Sportlehrer. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die man in dieser Ausbildung fest etablieren kann. Dies betrifft auch die Erzieherausbildung. Wir haben eine zunehmende Entwicklung zu Ganztagschulen, die wir

ausdrücklich begrüßen. Bewegte Schule für Menschen mit und ohne Behinderungen kann nicht nur Aufgabe der Sportlehrerinnen und Sportlehrer sein, sondern auch der Erzieherinnen und Erzieher. Wir brauchen insbesondere auch eine faire Bewertung der Sportlehrerinnen und Sportler, die im Behindertensport in der Schule aktiv sind und hier hapert es in der Tat noch. Es ist nicht hinzunehmen, dass auf den Zeugnissen steht: „am Sport nicht teilgenommen“. Das ist nicht vertretbar. Es gibt mittlerweile eine ganze Reihe von Ansätzen, zu denen wir heute noch kommen werden. Ein Stichwort: „Paralympics trainiert für Olympia“ im nächsten Jahr gemeinsam mit „Jugend trainiert für Olympia“. Es gibt die Bundesjugendspiele, die auch die Inklusion mit aufgenommen haben und somit eine ganze Reihe von Anregungen, wie man auch den Sportunterricht für behinderte Menschen in der Schule angemessen bewerten kann. Dennoch haben wir hier alle gemeinsam noch zu tun. Das ist auch nicht nur eine Sache des Bundes, sondern auch Sache der Länder, weil die Lehrerausbildung natürlich eine entsprechende Hoheit der Länder ist. Aber man kann gemeinsam hier etwas anregen, unter dem Gesichtspunkt Nachhaltigkeit ist das ein ganz wesentlicher Punkt. Herzlichen Dank.

Die Vorsitzende: Ganz herzlichen Dank. Ich denke, es macht Sinn, dass wir pro Organisation zunächst ein Statement einholen, denn Sie alle stehen uns natürlich hinterher ohnehin für Fragen zur Verfügung. Ich gebe das Wort direkt an Frau Schmermund weiter.

Manuela Schmermund (Aktivsprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Zunächst einmal ganz herzlichen Dank, dass ich zum wiederholten Mal hier sein und die Anliegen der Sportler mit Einschränkungen vorbringen darf. Die Grundlage hat Herr Härtel ja schon gelegt. Ich möchte nur ganz kurz einige Stichworte aus meinen Ausarbeitungen zu dem Fragenkatalog hier darlegen.

Zum einen ist es natürlich ohne die entsprechende Barrierefreiheit für Menschen mit Einschränkungen einfach nicht möglich, auch Sport zu treiben. Hier sind an einer Stelle natürlich die baulichen Barrieren zu nennen, aber auf der anderen Seite natürlich auch kommunikative Barrieren, so dass ich gerne von einer absoluten Barrierefreiheit sprechen möchte, die vorliegen muss, um allen die Möglichkeit zu gewähren, am Sport teilzunehmen. Stärkere finanzielle und kommunikative Unterstützung bereits bestehender Projekte an der Basis, den Vereinen, wäre hier natürlich auch eine gute Grundlage, ein Auftrag an die Bundesregierung, hier unterstützend tätig zu werden. Dies gilt auch für Projekte und Initiativen außerhalb des organisierten Sports und von Projekten von Kommunen. Da sehe ich schon eine stärkere Begleitung von Ihrer Seite wirklich für nötig.

Was die Olympiastützpunkte in Bundesleistungszentren angeht, ist es mittlerweile so, dass alle Olympiastützpunkte für A-, B- und C-Kader Athleten zugänglich sind und bis auf ein oder zwei Olympiastützpunkte werden wir

auch sehr freundlich aufgenommen. Aber wie in fast allen Bereichen bedarf es noch ausführlicheren Informationen und eines ausführlicheren Austausches, wozu auch weitere Konzepte erstellt werden müssen, um dort eine einheitliche Basis herzustellen.

Stichworte internationaler Vergleich, Talentfindung und -förderung. Eine flächendeckende Talentförderung bzw. Talentfindung gibt es weder innerhalb des DOSB noch innerhalb des DBS. Es passiert eigentlich alles nach dem Prinzip Zufall. Hier gilt es Ansätze zu finden, um gemeinsam möglichst frühzeitig talentierte Nachwuchsathleten zu erkennen und in die entsprechenden Abläufe hineinzubringen. Dazu fehlen uns natürlich an allen Ecken und Enden qualifizierte Trainer. Gerade an der Basis, innerhalb der Vereine, fehlt es an qualifiziertem Personal, was auch die Fähigkeit haben sollte, im Behinderten- und Nichtbehindertensport gleichermaßen die Qualitäten einzusetzen.

Stichwort Schule, dieses Thema hat Herr Härtel ausführlich erläutert. Da gibt es von unserer Seite her nur kleinere Ergänzungen. Aber die Defizite, die Scheue und die Ängste, die hier bei dem Lehrpersonal vorhanden sind, gilt es, durch Ausbildung und im täglichen Miteinander durch Fort- und Weiterbildung abzubauen.

Stichwort Problem der Finanzierung, behinderungsbedingte Mehraufwendungen. Sportartabhängig können extrem hohe Mehrkosten entstehen, beispielsweise separate Wurfstühle

für Leichtathletikdisziplinen oder Rennrollstühle etc. Hier werden Kosten aufgerufen, die exorbitant hoch sind und in der Regel auch mit dem tatsächlichen Herstellungspreis in keinem Zusammenhang stehen. Die Preisgestaltung scheint analog zu dem Bereich der Bedarfs- und Hilfsmittel aus den Krankenversicherungskatalogen, die auch außerhalb jeglicher Normalität sind und wo es sicherlich einige Öffnungsmöglichkeiten zur marktgerechten Konkurrenzbildungssituation gibt. Hinzu kommen einige Varianten, wo die Bundesregierung sicherlich aktiv eingreifen kann, um dort Kosten zu senken. Größtenteils zieht es sich aber wie ein roter Faden durch, dass eine Art Enttabuisierungskampagne durch die Bundesregierung notwendig ist. Zum einen, um aufzuzeigen, dass Sportler mit Einschränkungen ebenfalls ganz attraktive Testimonials sind, zum anderen aber auch im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft und im Hinblick auf die Demographieentwicklung.

Stichwort Duale Ausbildung. Da liegen wir gleich mit dem Problem aus dem Nichtbehindertensport. Der DOSB hat dort einen großen Katalog erstellt, in dessen Erarbeitung wir eingebunden waren. Hier waren nur noch die Spezifika zu erwähnen, die es im Behindertensport gibt, beispielsweise die Anerkennung von Menschen mit Behinderungen in Hochschulen, die Sensibilisierung dort und die Besonderheiten in der Altersstruktur im Behindertensport. Hier handelt es zunächst oft auch um Menschen ohne Behinderung, die einem Beruf nachgehen und erst später zum

Behindertensport kommen und dort ziemlich hohe Schwierigkeiten haben, diesen Sport gerade im Leistungssportlichen Bereich neben ihrem Beruf auszuüben.

Stichwort öffentliche Wahrnehmung nach den Sommerspielen in London. Es mag vielleicht naiv klingen, aber hier habe ich einen Wunsch nach einer eigentlich ganz einfachen Lösung. Der gesetzliche Auftrag der öffentlich-rechtlichen Sender muss so gestaltet werden, dass eine kontinuierliche Berichterstattung gerade über Sportarten, die sich teilweise noch am Rand des Fokusses bewegen, gefördert wird. Eine stärkere Interessensverankerung an der Basis kann durch regionale Sport- und Freizeitveranstaltungen, die durch die Bundesregierung gestützt und gefördert werden, erreicht werden. Dies alles kann allerdings nur eine Grundlage einer dringend zu führenden intensiven Diskussion sein, an deren Ende ein Gesamtkonzept unter Einbindung aller Stakeholder zu diesem Thema stehen muss.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank Frau Schmermund. Das Wort hat nun Herr Dr. Conrads.

Dr. Bernhard Conrads (Erster Vizepräsident Special Olympics Deutschland): Vielen Dank Frau Vorsitzende für die Gelegenheit, hier sprechen zu können. Nach den Ausführungen von Herrn Härtel und Frau Schmermund konzentriert sich mein Statement im Wesentlichen auf Menschen mit einer geistigen Behinderung. Sie stellen mit etwa

450.000 Personen die größte Gruppe klassisch behinderter Menschen dar. Special Olympics gibt es seit 1991 und ist sozusagen die Sportbewegung von Menschen mit einer geistigen Behinderung. Während der DBS, wo wir ja auch Mitglied sind, ein sehr attraktives – um dieses Bild mal zu gebrauchen – Warenhaus im Bereich des Behindertensports ist, ist Special Olympics, um den Vergleich zum Ende zu bringen, so eine Art Fachgeschäft. Special Olympics hat etwa 800 juristische Personen als Mitglieder, zumeist Werkstätten für behinderte Menschen, Wohneinrichtungen, Förderschulen und einige wenige Sportvereine. Im Jahr 2011 haben über 40.000 Athletinnen und Athleten nach Special Olympics-Regeln in 28 Sportarten Sport getrieben. 2012 war der Höhepunkt die Nationalen Spiele in München mit 5.000 geistig behinderten Teilnehmern und 3.000 Teilnehmern am wettbewerbsfreien Angebot für sehr schwer und mehrfach behinderte Menschen. Auf diese Menschen, die auch Bewegung und Sport genießen möchten, möchte ich ausdrücklich einmal hingewiesen haben. 2.000 freiwillige Helfer, zumeist Schülerinnen und Schüler, kamen im Rahmen der Spiele das erste Mal in Kontakt mit behinderten Menschen und damit bin ich auch beim Thema, nämlich der Inklusion.

Man kann Inklusion durch Sport und Inklusion im Sport unterscheiden. Das Beispiel mit den freiwilligen Helfern war Inklusion durch Sport. Es war zwar eine Spezialveranstaltung, aber dadurch sind nicht-behinderte Menschen in den Kontakt mit behinderten Menschen

gekommen, so wurde unter anderem auch Artikel 8 der UN-Konvention (Bewusstseinsbildung) konkret Lebenswirklichkeit. Ein weiterer Komplex ist die öffentliche Wirkung, die von solchen Veranstaltungen ausgeht. Wer dort die Begeisterung geistig behinderter Jugendlicher und Erwachsener einmal erlebt hat, kann viel besser verstehen, dass geistig behinderte Kinder in der Regelschule integriert werden können, dass sie Nachbarn und Arbeitskollegen sind, die wir akzeptieren oder im heimischen Verein willkommen heißen können. Eine erste Anregung an Sie: Wenn Sie in Ihrem Wahlkreis eine Behindertensportveranstaltung haben, nehmen Sie sich ein bisschen Zeit und lassen Sie sich von der unverkrampften Lebensfreude, die dort ausstrahlt, anstecken.

Damit komme ich zur Inklusion im Sport. Special Olympics beschreitet diesen Weg durch vielfache Maßnahmen wie Unified Sports/Fußballfreunde und, gefördert durch den DBS, das Sportabzeichen für Menschen mit geistiger Behinderung. Wir wünschen uns, dass geistig behinderte Menschen wählen und entscheiden können, wann, wo, wie und mit wem sie Sport treiben. Wir wünschen, dass Sportstätten auch für diese Personengruppe barrierefrei sind und das bedeutet eben mehr als Barrierefreiheit der Toilette, des Aufzugs oder der Rampe. Das bedeutet z. B. leicht erkennbare Orientierungssysteme, Piktogramme oder den Einsatz leichter Sprache. So wird aus Barrierefreiheit Zugänglichkeit. Das ist eine Steigerung, die man immer mit im Blickfeld haben sollte. Wir wünschen uns Breitensport-

liche Wettbewerbe auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, und dass sich allgemeine Sportvereine auch geistig behinderten Menschen öffnen und ihre Strukturen entsprechend anpassen. Wir wünschen uns zudem mehr Selbstvertretungsgeist. Viele der Menschen, und das sage ich ein bisschen selbstkritisch, sollen verstärkt an Meinungsbildungsprozessen teilnehmen können und die Gelegenheit haben, für sich selbst zu sprechen. Heute sprechen keine geistig behinderten Menschen hier und Special Olympics wird das seine dazu beitragen, dass bei Anhörungen wie diesen demnächst auch Special Olympics-Athleten zu Wort kommen können, wenn Sie dies wünschen. Eine extrem wichtige Nahtstelle für unsere Arbeit stellen die Einrichtungen im Dienste der Behindertenhilfe dar. Im Schulbereich wünschen wir uns die Überarbeitung der KMK-Empfehlungen, abgestimmt mit der Sportministerkonferenz in Richtung Inklusion. Die Forderung des DBS, dass inklusive Bildung nicht an der Sporthallentür aufhören darf, unterstreichen wir mit Blick auf Schülerinnen und Schüler mit geistiger Behinderung mit Nachdruck und Überzeugung. Dazu gehört die schon erwähnte Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Im Erwachsenenbereich müssen die bestehenden Werkstätten und Wohneinrichtungen in die Lage versetzt werden, den behinderten Mitarbeitern und Bewohnern den Weg zum Sport zu eröffnen. Dazu gehört die Berücksichtigung von entsprechend qualifiziertem Personal im Stellenschlüssel und da sind wir bei der Eingliederungshilfe gelandet.

Bei der Erleichterung der Freistellung für das Einrichtungspersonal, behinderte Sportler zu Sportveranstaltungen zu begleiten, sind wir beim Stichwort Anerkennung als Bildungsurlaub oder die Finanzierung infrastruktureller Maßnahmen, wie dem Transport zum Training, gelandet. Wenn Sie mich nachher fragen, kann ich Ihnen sehr konkrete lebhaft Beispiele dazu schildern. Zudem gilt es sicherzustellen, dass geistig behinderte Athleten nicht den Anschluss auf internationaler Ebene verlieren und die Bundesrepublik auch im internationalen Sport für Menschen mit einer geistigen Behinderung einen Spitzenplatz einnimmt.

Ich komme zum Schluss und habe eine Bitte an Sie. Sie sind in Ihren Wahlkreisen anerkannte Persönlichkeiten. Zumeist gehören Sie zur Prominenz des Ortes und sind auch oft kommunalpolitisch in den Ortsgruppen Ihrer Parteien aktiv. Dies bietet die Möglichkeit, sich auch über Ihr Mandat als Abgeordnete des Deutschen Bundestages für Behindertensport in allen gesellschaftlichen Bezügen ideell und materiell einzusetzen und es wäre schön, wenn Sie Behindertensportlerinnen und -sportlern sozusagen als „Fan“ zur Seite stehen würden. Das zieht nämlich dann auch die Medien an, die heute schon oft angesprochen worden sind, um auf den Sport behinderter Menschen aufmerksam zu machen.

Der **stellvertretende Vorsitzende:** Vielen Dank, Herr Conrads, nun Sabine Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Vielen Dank. Sehr geehrte Damen und Herren, ich vertrete hier den ältesten Sportverband für Menschen mit Behinderungen, den 102 Jahre alten Deutschen Gehörlosen-Sportverband. Ich möchte Ihnen die Grüße unseres Präsidenten Herrn Broska ausrichten, der vor einiger Zeit leider schwer erkrankt ist und diesen Termin nicht wahrnehmen kann. Leider hat uns die Einladung erst letzte Woche Donnerstag erreicht und aus diesem Grund ist es auch keinem meiner ehrenamtlichen gehörlosen Präsidiumscollegen möglich gewesen, diesen Termin heute wahrzunehmen.

Wie Sie bereits unserer Stellungnahme entnehmen konnten, ist es für uns immens wichtig, in der Öffentlichkeit immer wieder auf unterschiedliche Behinderungen und die entsprechenden Sportverbände aufmerksam zu machen. Denn der Abbau von Barrieren bedeutet für Gehörlose nicht, bauliche Maßnahmen zu ergreifen, sondern Kommunikationsbarrieren abzubauen.

Zur Gleichberechtigung oder zur Gleichstellung würde ich gerne auf den Antrag der Fraktion DIE LINKE. eingehen, denn dieser ist der Grund für diese Anhörung. Auch da haben wir festgestellt, dass der Deutsche Gehörlosen-Sportverband nur einmal erwähnt wird in diesem kompletten Antrag. Es wird immer nur auf die Paralympics eingegangen und auch auf die Einschränkungen, mit denen körperlich behinderte Menschen konfrontiert werden. Das Wort „gehörlos“ kommt in Ihrem

Antrag ein Mal vor, das Wort „behindert“ jedoch 18 Mal. Schon hier, es mögen zwar nur Details sein, gibt es also keine Gleichberechtigung. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, eben immer wieder von Sportverbänden für Menschen mit Behinderungen zu sprechen und nicht immer nur vom Behindertensport, denn das verwirrt die Öffentlichkeit. Das haben wir sehr oft feststellen müssen, denn es zeigt sich so das falsche Bild, als gäbe es nur den Behindertensportverband. Das ist sehr schade für gehörlose Sportler. Ganz oft werden wir mit der Frage konfrontiert, was ist der DGS überhaupt, was macht ihr da überhaupt? Das bringt viele Probleme für gehörlose Sportler, Freistellungen bei ihren Arbeitgebern zu erreichen oder auch Schulen dazu zu ermuntern, Schülern freizugeben, damit diese ihren Sport ausüben können. Ich möchte Ihnen an drei Beispielen zeigen, wie gehörlose Sportler oder hörgeschädigte Sportler, die in der hörenden Welt aufgewachsen sind, zu uns gekommen sind. Da sagt ein 19jähriger Schwimmer: „Über das Internet bin ich zufällig auf den Deutschen Gehörlosen-Sportverband gestoßen und dann für den Nationalkader entdeckt worden.“ Eine 12jährige Tischtennisspielerin sagt: „Meine Trainerin hatte im Internet gesehen, dass es einen eigenen Sportverband für Menschen mit Hörminderung gibt und mich darauf hingewiesen.“ Ein erfolgreicher Tennisspieler unseres Verbandes sagte: „Mein Patenonkel hatte diese Möglichkeit für mich im Internet entdeckt.“ Das heißt, immer nur durch Zufall erfahren Hörgeschädigte, die nicht in gehör-

losen Familien aufwachsen, vom Deutschen Gehörlosen-Sportverband.

In dem Antrag wird auch sehr oft von barrierefreien Zugängen zu Olympiastützpunkten gesprochen. Wie ich gerade von der Kollegin erfahren habe, ist dieser auch für behinderte Sportler möglich; für Gehörlose bietet sich diese Möglichkeit nicht, denn es gibt dort keine Dolmetscher und somit auch keine Barrierefreiheit. Gehörlose sind immer wieder auf Menschen angewiesen, die auch Gebärdensprachkompetenz haben. Dies ist für den gehörlosen Sportler sehr wichtig. Sie sehen, wie wichtig diese Differenzierung der unterschiedlichen Behinderungen auch im Sport ist, damit Probleme gezielt gelöst werden können und Inklusion möglich gemacht werden kann. Inklusion bedeutet ja nicht den Zusammenschluss aller Sportler unter einem Dach, sondern jedem Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, vollständig und gleichberechtigt teilzunehmen: wo immer, wann immer und unabhängig von seinen individuellen Fähigkeiten.

Ich möchte noch kurz auf das Thema Schulen eingehen. Wenn es flächendeckende Inklusion schon im schulischen Bereich gäbe, wäre es mit Sicherheit für viele gehörlose Sportler einfacher, dort vorwärtszukommen. Ich möchte das auch an einem Beispiel klarmachen. Es gibt eine sehr erfolgreiche Sprinterin in unserem Verband, die in Dortmund die Realschule für Gehörlose besucht hat und dort am Olympiastützpunkt und bei der LG Olympia Dortmund, einem Verein für Hö-

rende, trainiert. Aber leider kann sie als Hörgeschädigte dort kein Abitur machen und musste nach Essen ans Rheinisch-Westfälische Berufskolleg für Gehörlose wechseln, um dort ihren Abschluss zu erhalten. Das bedeutet für sie jeden Tag zwei bis zweieinhalb Stunden Fahrtzeit – Zeit, die sie normalerweise besser in ihren Sport stecken könnte. Das hat sich leider auch in ihren sportlichen Leistungen niedergeschlagen. Sie konnte also nicht frei entscheiden und auch nicht frei wählen, welche Schule sie besucht.

Zum Schluss möchte der DGS gerne die Idee des Deutschen Behindertensportverbandes unterstützen, eine bundesweite Kampagne zur Bewusstseinsbildung zum Thema „Sport und Behinderung“ zu machen. Das ist eine Möglichkeit, den Sport behinderter Menschen in die Öffentlichkeit zu bringen. Besonders der Punkt 13 Ihres Antrags, Herr Seifert, „Maßnahmen und Projekte zur Nachwuchsfindung und -förderung“ und die damit verbundene Werbung in Schulen wären sehr wichtig für alle Verbände. Denn es gibt auch gehörlose Sportler, die in Regelschulen gehen und dort noch weniger von uns erfahren als an Gehörlosenschulen. Diese beiden Anliegen lassen sich hervorragend verbinden. Unser Verband hat das getan, indem er eine Broschüre „Finde deine Chance“ veröffentlicht hat. Unser Problem ist es, diese Broschüren landesweit auch in Regelschulen unterzubringen, hier hoffen wir auf Unterstützung der Kultusministerien. Vielen Dank.

Der **stellvertretende Vorsitzende:** Danke, Frau Grajewski. Manche Wortwahl von Ihnen hat mich zum Nachdenken gebracht. Vielleicht sollten Sie mal alle gemeinsam über einen Dachverband nachdenken. Aber das ist nur eine Anregung, die Sie besprechen können. Herr Karl Weinmann, Sie haben das Wort.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg):

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich aus dem Fragenkatalog insbesondere auf die Frage 4 begrenzen. Und zwar, wie kann der Gedanke der Inklusion im Schulsport umgesetzt werden.

Es war zunächst wichtig, dass man dieses Thema „Inklusion im und durch Schulsport“ überhaupt aufgreift. Der erste Schritt wurde getan, als die Sportministerkonferenz im letzten Jahr einen Beschluss fasste, das Thema „Inklusion im und durch Sport“ aufzugreifen. Die Arbeitsgruppe hat inzwischen einmal getagt und parallel hat auch die Kommission Sport der Kultusministerkonferenz eine Arbeitsgruppe nur für den schulischen Teil gebildet. Ich möchte bei dieser Frage gleich eine Differenzierung aufwerfen. Die Inklusion im Schulsport bedeutet die Inklusion im Sportunterricht und die Inklusion im außerunterrichtlichen Bereich. Dann findet man auch sehr schnell wieder die Schnittstellen vom außerunterrichtlichen Bereich zum außerschulischen Bereich. Das Allerwichtigste ist, dass wir in den Köpfen die Barrieren abbauen. Wie geht man mit einem jungen Menschen mit

Behinderungen um? Es ist nicht, dass man Berührungsängste hat, sondern man will keine Fehler machen. Hier haben wir einen Lernprozess gemacht, indem wir unserem Bundesland in einer Einrichtung eine Behinderte, eine Blinde, mit ins Team genommen haben, die uns jeden Tag zeigt, wie man das Thema „Behinderung im Sport“ angehen sollte. Durch eine Erhebung haben wir ermittelt, dass von etwa 2.000 Schulen, die es momentan in unserem Land gibt und die eine Rückmeldung gegeben haben, 200 Schulen behinderte Jugendliche mit den verschiedenen Behinderungsarten beschulen; ganz wenig Körperbehinderte, sehr wenig Blinde/Sehbehinderte und ganz wenig Gehörlose oder Hörgeschädigte. Wir haben nachgefragt, wie sie mit dem Unterricht und mit der Organisation zurechtkommen. Wir wurden gebeten, Fortbildungen und Ausbildung schon in den ersten Ausbildungsphasen einzubringen. Die Schullandschaft wird sich künftig grundsätzlich verändern und zwar kann man davon ausgehen, dass die Sonderschulen zwar bleiben, aber die Sonderschulpflicht abgeschafft wird, d. h. es werden mehr Kinder und Jugendliche in die Regelschulen kommen. Dann müssen wir für die Ausbildung der Lehrer etwas tun. Vor einigen Jahren wurde noch häufig gesagt, dass Lehrerinnen und Lehrer mit chronisch kranken Kindern nicht umgehen könnten. Die Lehrkräfte haben dann gesagt, bevor sie irgendwelche Fehler machen, sollen die Kinder vom Sportunterricht freigestellt werden. Daraufhin haben wir die Krankheitsbilder aufgezeigt und welche alternativen Möglichkeiten es gibt. Denn für jedes chronisch kranke

Kind, egal mit welcher Krankheit, ist der Sport unheimlich wichtig. Wenn man die Kolleginnen und Kollegen in der Lehrerfortbildung mit einer solchen Unterrichtshilfe versieht und es dann noch schafft, die Institutionen, die für die Lehrerausbildung und später für die Lehre zuständig sind, an einen Tisch zu bekommen, dann schafft man es, die Barrieren im Kopf abzubauen und einen normalen, ganz gewöhnlichen Umgang miteinander zu schaffen. Für uns ist es das Wichtigste, dass wir die Kinder ganz normal am Sportunterricht teilnehmen lassen und die Lehrer organisatorisch und methodisch vorbereitet sind. Im außerunterrichtlichen Bereich gibt es in der Ganztageschule die einmalige Chance, dass man hier gemeinsame Projekte macht. Hier sollten wir die Nichtbehinderten so vorbereiten, dass sie Sportgruppen mit Behinderten übernehmen können. Wir haben Versuche gestartet und es klappt hervorragend, vor allem wenn wir die jungen Schülerinnen und Schüler schon in der Schule auf eine Übungsleiterausbildung hinweisen. Das eröffnet uns auch im außerunterrichtlichen Bereich Möglichkeiten, dazu wird nachher Herr Dr. Poller sicher ausführen. Wir haben im außerunterrichtlichen Bereich den Wettbewerb „Jugend trainiert für Paralympics“ ins Leben gerufen. Ich glaube, das ist der richtige Weg und durch diesen Wettbewerb lernen wir sehr viel, wie wir mit diesen Erkenntnissen auch im allgemeinen Sportunterricht umgehen können.

Wichtig ist, das Thema in der ersten Ausbildungsphase der Lehrerinnen und Lehrer zu verankern und es auch in die zweite Ausbil-

dungsphase, die Seminarphase und die Fortbildungsphase zu bringen. Die Kommission Sport bzw. die Sportreferentenkonferenz sollten die verschiedenen Handlungsempfehlungen, die es für Behinderte im Schulsport und für den Schulsport allgemein gibt, zu einem Papier zusammenfassen, so dass wir dann auch eine Richtschnur für die Zukunft haben. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank, Herr Weinmann. Herr Dr. Thomas Poller, Sie haben das Wort.

Dr. Thomas Poller (Organisationsleiter von Jugend trainiert für Paralympics): Sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte mich auch für die Einladung zu dieser Anhörung ganz herzlich bedanken. Ich würde meine Ausführungen darauf beschränken, aus den Erfahrungen bei der Einführung des schulsportlichen Wettbewerbs „Jugend trainiert für Paralympics“ zu berichten. Zunächst eine positive Nachricht: Der Prozess, der bereits 1994 vom Deutschen Behindertensportverband angeschoben worden ist, hat in den letzten drei Jahren eine so starke Dynamik angenommen, dass es nunmehr innerhalb kürzester Zeit ein sehr umfangreiches Breitensportliches Wettbewerbsangebot gibt. Wir haben vor zwei Jahren eine gemeinsame Pilotveranstaltung in Berlin gehabt. Dank sei da besonders an den Deutschen Behindertensportverband und an die Deutsche Behindertensportjugend als Mit-Träger dieses Wettbewerbes gegeben. Dank gilt auch dem Sportausschuss, der diese Entwicklung positiv

begleitet und die Finanzierung für diesen Wettbewerb aus dem Haushalt des Bundesministeriums des Inneren angeschoben hat. Danke auch an die Deutsche Schulsportstiftung, die die Verantwortung in der Steuerung in diesem Prozess und die Koordination sowohl zu den Verbänden als auch in die Länder übernommen hat. Danke muss ich auch sagen an die Deutsche Bahn AG, die ja als Hauptsponsor von „Jugend trainiert für Paralympics“ und „Jugend trainiert für Olympia“ diesen Prozess maßgeblich unterstützt hat. Die Wahrnehmung des Events, in dem sich behinderte und nichtbehinderte Schüler in ihren Leistungen, in ihren Problemen, aber auch in ihren Erfolgen austauschen und messen, ist das Wichtige. Deshalb sind wir angetreten, diesen Wettbewerb nicht als einen gesonderten Wettbewerb zu führen. Im Gegenteil, wir haben diese Dynamik forciert und es wird im Jahr 2013 zum ersten Mal einen gemeinsamen Wettbewerb geben. Was bei Olympischen und Paralympischen Spielen nicht möglich ist, wird es dann hier in Berlin geben: zur gleichen Zeit „Jugend trainiert für Olympia“ und „Jugend trainiert für Paralympics“ als Bundesfinalveranstaltung, wo sich die Wettkämpfer gegenseitig wahrnehmen. Wir hoffen, dass wir damit auch positiv auf die Wahrnehmung an Schulen und bei Sportlehrern einwirken und auch an anderen Schulen aufzeigen, dass es Dinge gibt, die gemeinsam angegangen werden können. Wir sind den Weg gegangen, das Sportangebot unter ein Dach „Jugend trainiert für Paralympics“ zu stellen. Wir können den Schulen nicht vermitteln, dass es drei, vier, fünf Verbände gibt. Wir sind sehr dankbar,

dass jetzt auch Special Olympics darauf zugegangen ist. Wir haben mit Special Olympics eine Pilotveranstaltung vor kurzem hier in Berlin gehabt, wo wir im Rahmen von „Jugend trainiert für Olympia“ ein Fußballturnier für Schüler mit geistiger Behinderung durchgeführt haben. Ich glaube, das ist der richtige Weg für ein gemeinsames Veranstaltungsformat. Wir beziehen übrigens auch Vorbilder ein. Verena Bentele hat uns hervorragend unterstützt bei der Einführung von Skilanglauf für blinde und sehgeschädigte Schüler. Es ist ganz wichtig, dass wir auch für Schüler aus diesem Bereich Vorbilder mit einbeziehen. Wir müssen aber auch sehen, dass wir diese Schulen, die ja teilweise Förderschulen sind, zum Verlassen von Schutzräumen auffordern. Wir müssen Bedingungen schaffen, dass diese aus diesen Schutzräumen herausgehen und die Möglichkeit der Kooperation mit den Vereinen suchen. Nun ist „Jugend trainiert für Paralympics“ nicht „Jugend trainiert für Olympia“ für behinderte Schülerinnen und Schüler, weil es eben nicht den Verein um die Ecke gibt oder im Kiez, sondern es ist für Schulen schwierig, sich bei der Suche nach einer Kooperation zu orientieren. Da müssen wir Hilfestellung leisten, da müssen die Handlungsempfehlungen überarbeitet werden, dort müssen auch Vereine wahrscheinlich ganz andere Strategien fahren. In dem Zusammenhang sind auch die Verbände gefragt. Und unter diesem Aspekt glaube ich, dass es aber auch die Sportlehrkräfte mit ihrer Qualifikation sind, die bei der Stärkung der Selbstverantwortung und dem Aufzeigen in-

dividueller Lösungen für individuelle Problemstellungen helfen können.

Wie immer zum Abschluss, Frau Vorsitzende, gibt es natürlich auch eine schlechte Nachricht. Diese Dynamik ist nicht in allen Ländern gleich. Zwar steht es mir nicht zu, Urteile abzugeben, aber wenn im letzten Jahr vier Länder am Bundesfinale nicht teilgenommen haben, so ist das ein Beispiel, wie unterschiedlich auch Prioritäten in den Ländern gesetzt werden. Ich glaube, das ist dann eine Aufgabe für uns alle – Organisationen, Kultusministerien und Verbände –, gerade auch diese Länder auf diesem Weg mitzunehmen. Danke für die Aufmerksamkeit.

Die **Vorsitzende**: Das Bundesministerium des Innern wünscht das Wort.

Herr Böhm, Bundesministerium des Innern: Vielen Dank Frau Vorsitzende. Wir haben hier eine ganze Menge Zutreffendes von den Sachverständigen gehört.

Häufig ist das Thema Kampagnen des Bundes in Bezug auf den Bereich des Sports mit Menschen mit Behinderung angesprochen worden. Wir haben zu allen Verbänden eine hervorragende Arbeitsbeziehung. Neben den Dingen, die wir als Bundesregierung für den Behindertensport machen, möchte ich darauf hinweisen, dass gerade das Thema Öffentlichkeit für den Sport der Menschen mit Behinderungen zwischen den großen Ereignissen, Paralympics, Special Olympics World Games und ähnlichen Veranstaltungen, ein

großes Problem ist. Hier möchte ich darauf hinweisen, dass wir als Bundesministerium des Innern zusammen mit dem Sonderberater der UN, Willi Lemke, das Filmprojekt „Gold“ unterstützen und der Bundesinnenminister zusammen mit Willi Lemke auch in London für diesen Film erneut geworben hat. Der Dokumentarfilm wird im Februar in Hamburg vorgestellt, kommt später in die Kinos und auch ins Free-TV. Er beschreibt sehr eindrucksvoll die Sportler auf dem Weg zu ihren Spitzenveranstaltungen, ihr Leben, Arbeiten und Trainieren.

Ich möchte ganz kurz auf das Thema Duale Karriere kommen und nur erneut zur Kenntnis geben, dass wir seit 2011 im Bundeshaushalt beim BMF zehn Stellen für Spitzensportler aus dem paralympischen Bereich haben. Das ist zuvor immer mal probiert worden, es hat nie geklappt. Wir haben das dann etabliert und durchgesetzt. Wir haben mittlerweile elf Spitzensportler eingestellt, sieben auf festen Stellen. Von diesen zehn Stellen, die es in dem Pool beim BMF gibt, sind vier bisher besetzt. Da ist noch ein bisschen Luft und wir sind immer bestrebt, diese Stellen in enger Zusammenarbeit mit den Verbänden auch tatsächlich zu besetzen. Hier bestehen Möglichkeiten, die nicht ausgeschöpft werden.

Abschließend, Frau Grajewski, Sie fühlen sich ein bisschen benachteiligt, das hatte ich so, an die Adresse der anderen Verbände gerichtet, herausgehört. Herr Günther hat es eben schon mal gesagt, ein gemeinsamer Dachverband mit einer gemeinsamen starken

Stimme für alle Verbände wäre vielleicht nicht so schlecht. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es beispielsweise im Bereich des DBS auch den Deutschen Schwerhörigen Sportverband gibt, der auch vom DBS mit Projektmitteln unterstützt wird. Sie haben gesagt, bei den Olympiastützpunkten sei Training für gehörlose Sportler nicht möglich. Seit 2000 sind die Olympiastützpunkte ganz klar nach den Förderrichtlinien geöffnet und zur Zeit werden 32 Gehörlosensportler bei den Olympiastützpunkten betreut. Dabei würde ich es erst mal belassen und Herrn Poller erneut zur letzten Durchführung der Bundesfinals gratulieren, das im Bereich „Jugend trainiert für Olympia“ vom BMI mit 500.000 Euro und „Jugend trainiert für Paralympics“ mit 200.000 Euro unterstützt wurde. Zu allen Themen, die wir jetzt hier besprochen haben, haben wir uns als Bundesregierung im letzten Oktober für die Weltsportministerkonferenz beworben. Ich hatte mich bereits an die Fraktionen gewandt und Dank ausgesprochen, denn alle Fraktionen hier im Sportausschuss haben diese Bewerbungen mit einem Letter of Support unterstützt. All die Fragen, die hier aufgeworfen wurden, werden wir in dieser Weltsportministerkonferenz vom 28. bis zum 30. Mai in Berlin, im InterContinental Hotel, thematisieren. Wir haben dazu letztens auf nationaler Ebene eine Expertenanhörung durchgeführt und alle Verbände dabei gehabt. Wir haben die Spitzenvertreter der Kommunen und die Länder einbezogen. Wir werden dieses Thema auch mit Kraft angehen und zeigen können, dass es hier Entwicklungspo-

tential gibt und wir gemeinsam daran arbeiten. Dankeschön.

Die **Vorsitzende:** Herzlichen Dank, Herr Böhm. Wir kommen zur Fraktionsfragerunde, in der entsprechend der Redezeitverteilung für die 17. Wahlperiode für die Fraktionen folgende Zeitkontingente vereinbart sind: Es beginnt die CDU/CSU-Fraktion mit insgesamt 23 Minuten für Fragen und Antworten der Sachverständigen. Danach folgt die SPD-Fraktion mit 14 Minuten, die FDP mit 9, die Fraktionen DIE LINKE. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN jeweils 7 Minuten. Die CDU/CSU-Fraktion hat das Wort. Ich habe die Wortmeldungen der Kollegen Gienger, Dr. Steffel und Riegert. Herr Kollege Gienger, bitte.

Abg. Eberhard Gienger (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Meine Damen, meine Herren, ganz herzlichen Dank für die Expertise, die Sie heute für uns mitgebracht haben. Wenn ich versuche zusammenzufassen, ist mir eines besonders aufgefallen: Wir müssen die Barrieren in den Köpfen abbauen. Das ist sicherlich ein Weg, den wir weiter beschreiten müssen, aber ich stelle mir jetzt auf der anderen Seite die Frage, wie können wir denn auch die Barrieren in der Physis abbauen? Oder anders ausgedrückt: Welche Möglichkeiten bestehen für die Übungsleiter, für die Sportlehrer, die Behinderten oder die Hörgeschädigten in den gesamten Sportunterricht einzubeziehen? Ich könnte mir eine Art „Gleichheit der Waffen“ vorstellen, wenn man beispielsweise für Nichtbehinderte Rollstühle

besorgt, um gemeinsam Rollstuhlbasketball zu spielen. Oder dass man Basketball spielt, wo jeder zweite Treffer von einem „richtigen“ Rollstuhlfahrer und nicht von einem „Fußgänger“ erzielt werden muss usw. Für solche Möglichkeiten wüsste ich ganz gerne noch mehrere Beispiele, denn ich denke, das ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass dann auch die Nichtbehinderten sich in der Inklusion wohlfühlen werden.

Meine andere Frage geht an Frau Manuela Schmermund. Im Jahr 2008 habe ich mich mit den Sledge-Hockey-Spielern unterhalten, die mir sagten, dass sie ihre Trainingszeiten morgens um 5.00 Uhr in den Eishallen wahrnehmen müssten. Ist das jetzt bei Sledge-Hockey-Spielern oder bei anderen Behinderten durch den freien Zugang zu den Olympiastützpunkten besser geworden? Kann man davon ausgehen, dass die Trainingszeiten für Behinderte heute den normalen Gepflogenheiten entsprechen oder gibt es da immer noch solche Ausreißer. Gibt es denn von Athletenseite noch Wünsche, die von unserer Seite beachtet werden müssten, um hier Verbesserungen zu erreichen? Dankeschön.

Die **Vorsitzende:** Herzlichen Dank. Herr Kollege Dr. Steffel, bitte.

Herr Abg. Dr. Frank Steffel (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren, ich finde es großartig, dass die Paralympics mittlerweile die gebührende Bedeutung erlangen. Ich freue mich auch sehr über die Entwicklung von Olympiastützpunkten, von

„Jugend trainiert für Olympia“, dem Leistungssport etc., würde mich aber gerne dem Thema Vereins- und Breitensport zuwenden. Ich würde von den Sachverständigen gerne wissen, ob meine Wahrnehmung zutrifft, dass in den Breitensportvereinen, in den Jugend- und Familiensportvereinen Inklusion im Wesentlichen wenig thematisiert wird und eigentlich nicht stattfindet, so sehr wir uns das theoretisch wünschen. Wenn meine Wahrnehmung falsch ist, freue ich mich. Ich bin selber Präsident eines großen Breitensportvereins und habe naturgemäß viele Kontakte im Breiten- und Vereinssport. Ich stelle immer fest, dass das eigentlich eher ein Nebeneinander ist und Inklusion dort eigentlich nicht stattfindet. Sind die Sportvereine nicht daran interessiert, Sportlerinnen und Sportler mit Behinderungen, wo eben der Aufwand für die Übungsleiter, für die Trainer und die Organisation höher ist, in den aus ihrer Sicht „normalen“ Vereinssport zu integrieren? Können Menschen mit Behinderungen in vielen Sportarten vielleicht gar nicht so einfach in den Vereinssport integriert werden? Das Thema Basketball war ja von Eberhard Gienger angesprochen, aber es ist natürlich in der Praxis des Vereinssports nicht ganz einfach zu sagen, da spielen eben Menschen, die naturgemäß auf den Rollstuhl angewiesen sind, mit Menschen, die eben eigentlich Basketball ohne Rollstuhl spielen wollen, gemeinsam. Liegt das an den Sportarten oder müssten wir die Vereine motivieren, dass sie Mannschaften für Menschen mit Behinderung viel mehr als eine Ergänzung ihres Vereins begreifen, was nach meiner Kenntnis heute

nicht der Regelfall ist. Ist das Ziel also wirklich die Inklusion in vorhandene Mannschaften oder ist unser wesentliches Ziel zunächst, Vereine auch für solche Mannschaften von Menschen mit Behinderungen zu öffnen. Ich frage mich ganz realistisch, wie kriege ich das im Verein hin. Ist das Ziel, dass er eine separate Mannschaft machen muss? Dass es an den Sportstätten liegt, glaube ich weniger. Nun komme ich aus einer Großstadt, das mag vielleicht dort etwas einfacher sein, weil die Vielfalt größer ist. Ich weiß nicht, ob das im ländlichen Raum vielleicht eher ein Problem ist. Oder liegt es vielleicht an den Trainern und Übungsleitern, die schlicht und ergreifend neben den vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben, die sie ohnehin schon wahrnehmen, eigentlich gar keine Lust haben, sich jetzt auch noch zusätzlich mit „komplizierten“ Sportlerinnen und Sportlern auseinanderzusetzen. Also mich würde einfach interessieren, was wir gemeinsam tun können. Ich habe das bewusst ein bisschen provozierend und sehr banal formuliert, denn mich würde wirklich interessieren, wo die Hürden liegen, dass im Breiten- und Vereinssport nach meiner Wahrnehmung so wenig Inklusion wirklich unmittelbar stattfindet. Ich glaube, dass in der Tat die Sportvereine hier eine Lücke schließen können, die vielfach im Schulbereich schwieriger zu schließen ist. Wir stellen in den Kitas fest, dass das Zusammenleben von Kindern mit und ohne Behinderung eigentlich hervorragend funktioniert, das ist meine Wahrnehmung. Im Schulbereich ist das aus vielfältigen Gründen komplizierter. Aber der Sport könnte hier eine Lücke schließen und meine Wahr-

nehmung ist, dass wir das im Vereinssport nicht gut hinkriegen. Wenn ich mich irre, würde ich mich freuen.

Die Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Kollege. Ich gebe den Sachverständigen jetzt Gelegenheit zur Beantwortung der Fragen. Wir fangen mit Herrn Härtel an.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband: Herr Dr. Steffel, ich bin Ihnen sehr dankbar für die Frage. Denn in der Tat ist der gesamte Sport herausgefordert, wenn wir über Inklusion reden. Was im Alltag in den Vereinen passiert, ist ja auch eine gemeinsame Debatte innerhalb des deutschen Sportes. Wir als Dachverband für den Behindertensport haben gemeinsam mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) zur Zeit ein Inklusionspapier in Arbeit, um deutlich Position zu beziehen und nicht nur Ziele zu formulieren, sondern auch Best-Practice-Beispiele zu geben, wo Vereine Inklusion im Sport durchaus schon leben. Es gibt verschiedene gemeinsame Initiativen im Rollstuhlbasketball, Sitzvolleyball, auch beim Blindenfußball. Dazu braucht man natürlich auch Übungsleiter, die damit umgehen können, und auch eine Bereitschaft in den Vereinen. Deswegen ist es uns sehr wichtig, das zu unterstützen. Ich bin ausgesprochen dankbar für die Unterstützung des Filmprojektes „Gold“, aber dazu brauchen wir auch eine breite Kampagne, um das Bewusstsein in den Vereinen zu bilden und vor allen Dingen auch die Übungsleiterinnen und Übungsleiter und Trainerinnen und Trainer in den Vereinen zu

organisieren. Das ist eine Gemeinschaftsaufgabe und ich will darauf hinweisen, dass es nicht nur um Inklusion im Sport geht, sondern insgesamt um eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben in unserer Gesellschaft. Beide Facetten sind dabei sehr wichtig und ich kann nur empfehlen, in den Vereinen auch genauer hinzuschauen, was ich denn als Sportverein letztendlich auch mit anbieten kann. Man kann Mannschaften bilden, man kann Einzelaktivitäten anbieten und man kann übrigens auch, was aufgrund auch der demographischen Entwicklung notwendig ist, vereinsübergreifende Aktivitäten entfalten. Auch das ist eine Herausforderung für den Sport. Das ist natürlich an sich wegen der Vereinsstruktur nicht immer ganz so einfach. Wir versuchen, für uns zu formulieren, welche Angebote im Behindertensport möglich sind und das, denke ich, ist für den Deutschen Olympischen Sportbund ebenso eine wichtige Herausforderung.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank, Herr Härtel. Herr Conrads, bitte.

Dr. Bernhard Conrads (Erster Vizepräsident Special Olympics Deutschland): Vielen Dank. Herr Dr. Steffel, ich möchte auf ihre Frage eingehen. Vielleicht zuvor noch ein Appell. Bitte denken Sie daran, und Frau Schmermund und Herr Seifert werden mir das nicht verübeln, Behindertensport und Rollstuhlsport nicht gleichzusetzen. Es gibt sehr viele andere behinderte Menschen, die nicht im Rollstuhl sind. Manchmal wird das ein bisschen gleichgesetzt und das möchte ich nochmal bewusst machen.

Ich bin auch Mitglied im Vorstand des Kreissportbundes Marburg-Biedenkopf. Ich komme aus Marburg, also aus der Provinz. Ich hatte gestern ein interessantes Telefonat. Da haben sich die Lahnwerkstätten, eine Behinderteneinrichtung, mit dem SC Breitenbach, einem sehr bedeutenden Sportverein mit mehr als 1.000 Mitgliedern, geeinigt, dass behinderte Menschen aus der Werkstatt im Sportverein SC Breitenbach Mitglied werden können. Kurz bevor das Projekt losgehen sollte, ist die Sache gescheitert an etwas ganz Banalem: der Transportfrage. Die Werkstätten hatten nicht die Kapazität und nicht die Finanzen, wöchentlich/täglich ihre Mitarbeiter zum Training zum Sportverein zu fahren und auch der Sportverein hatte nicht die Möglichkeiten, den letztendlich übers Jahr gesehen fünfstelligen Betrag aufzubringen, um diese Transportfrage zu lösen. Es sind diese banalen Dinge, die auch im Wege stehen können. Ich habe in meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied im Kreissportbund Marburg-Biedenkopf die Erfahrung gemacht, dass die Bereitschaft bei Vereinen, behinderte Menschen in der einen oder anderen Sportart nach und nach einzubinden, im Wachsen begriffen ist. Diese Inklusionsdebatte breitet sich aus, man findet offene Ohren. Ich bin da durchaus optimistisch, aber es scheitert oft an Kleinigkeiten im organisatorischen Bereich. Auch an dieser Stelle müsste man also ansetzen, um Hürden aus dem Weg zu schaffen. Die Bereitschaft ist da, da bin ich eher optimistisch.

Die **Vorsitzende:** Herzlichen Dank, Herr Dr. Conrads. Frau Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Ich denke, nirgendwo könnten Berührungssängste so schnell abgebaut werden, wie im Sportverein. Und Vereine sind daran interessiert. Für Gehörlose gibt es keine Unterschiede, sie können jede Sportart ausführen. Diese Barriere ist also nicht gegeben. Sie könnten also jede Sportart gemeinsam betreiben, die einzige Hürde ist die Kommunikationsbarriere. Der Gehörlose kann nicht hören, je nachdem, wie hochgradig schwerhörig er ist. Es gibt ja ganz unterschiedliche Grade bei den Gehörlosen, ob mit CI versorgt, mit Hörgeräten oder eben volltaub. Der Gegenüber kann sich häufig einfach nicht gebärden. Der Gehörlose kann evtl. noch vom Mund ablesen, aber der Hörende kann einfach nicht gebärden und das macht vielen Menschen Angst. Ich verstehe das nicht, man muss einfach nur offen sein. Auf der anderen Seite verstehe ich schon, wenn man ganz viele, nur mit den Händen rumfuchtelnde Menschen sieht, dass man sich als Hörender zurückzieht. Aber trotzdem bin ich der Meinung, gerade im Bereich des Sports ist es einfacher als in vielen anderen Bereichen. Aber die Hürde ist und bleibt die Kommunikationsbarriere und hier wäre es einfacher, wenn Dolmetscher vor Ort sind oder wenn Trainer oder Übungsleiter einfach auch die Gebärdensprache beherrschen, wenigstens einige Gebärden. Der Rest kommt dann von alleine.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank, Frau Grajewski. Nun Frau Schmermund, bitte.

Manuela Schmermund (Aktivsprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Herzlichen Dank. Ganz kurz zu Herrn Böhm: Diese elf Stellen sind eine gute Förderung durch das BMI, aber sie reichen trotzdem bei Weitem nicht. Wie viele Betroffene sind denn zur Weltsportministerkonferenz in Deutschland wirklich eingeladen? Ich rede jetzt nicht von den Verbänden, sondern von den aktiven Behinderten.

Herr Gienger, sie haben nach Verbesserungen bei den Trainingszeiten an den Olympiastützpunkten gefragt. Ich muss zugeben, ich habe keine gegenteilige Rückmeldung. Wobei ich weiß, dass nicht alle Trainings so gestaltet werden können. Da werden noch immer Prioritäten gelegt und die liegen halt dann doch noch häufiger im Nichtbehindertensportbereich. Man kann auch nicht alles inkludieren. Das hängt auch einfach von der jeweiligen Art der Behinderung ab und auch von der Sportart. Da sollten wir uns auch keinen Illusionen hingeben. Es gibt einfach Grenzen, die nicht eingerissen werden können. So realistisch muss man einfach sein.

Zu Herrn Dr. Steffels Frage der praktischen Umsetzung: Glauben sie allen Ernstes, das Problem des gemeinsamen Sporttreibens im Kindesalter liegt an den Kindern? Das liegt an dem Funktionär und welche Gedanken er sich um das gemeinsame Sporttreiben macht. Es ist oftmals wirklich so, dass mit zunehmendem Alter die Barrieren größer werden, aber im Regelfall haben die Athleten untereinander

kein Problem. Die Funktionäre schon. Ich weiß das aus praktischer Erfahrung in meiner Sportart. Die Athleten hatten nie ein Problem damit, unsere Funktionärebene riesige. Nicht umsonst hat es 15 Jahre gedauert, bis wir gemeinsam unseren Sport in der Bundesliga ausüben konnten.

Die **Vorsitzende:** Herzlichen Dank. Eine Frage von Eberhard Gienger ist noch nicht beantwortet. Herr Weinmann, bitte.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg): Selbstverständlich ist es eine zukünftige Herausforderung, didaktische, methodische, organisatorische Überlegungen anzustellen und diese Empfehlungen in die Lehrerausbildung einzubringen. Wir machen mit den Baden-Württembergischen Behindertensportverbänden gerade ein Projekt „Behindertensport macht Schule“. Dort lernen wir Erfahrungen, die wir dann weitergeben. Es werden sich natürlich auch die Universitäten in den Sportlehrerausbildungen einer gemeinsamen Sportdidaktik stellen müssen.

Die **Vorsitzende:** Herzlichen Dank. Klaus Riegert, Sie haben das Wort.

Herr Abg. Klaus Riegert (CDU/CSU): Ich habe eine schwierige Frage, die wahrscheinlich nicht einfach zu beantworten ist, weil ich gerne von Ihnen Ihre Auffassung von Inklusion gehört hätte. Ich weiß genau, die Gehörlosen möchten nicht zu den Paralympics, weil sie sich da ausgeschlossen fühlen. Ich weiß,

das IPC tut sich schwer, ein internationales Jugendlager für die Paralympics zu machen. Wir gemeinsam würden uns wahrscheinlich schwer tun, Olympische Spiele und Paralympics inklusiv zusammenzulegen, weil es dann einfach eine Dimension erreichen würde, die nicht mehr organisierbar ist. Also deswegen die kurze Frage: Wie stellen sie sich Inklusion vor? Ich denke, es darf auch kein Druck ausgeübt werden, dass der Behinderte mit dem Nichtbehinderten Sport treiben muss, was so ein bisschen ein Trend zu sein scheint. Deswegen würde mich dahingehend die Meinung von Frau Grajewski und Herrn Härtel interessieren.

Die **Vorsitzende:** Frau Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Für uns bedeutet Inklusion nicht Zusammenschluss von allen unter einem Dach. Vielmehr soll jedem Menschen die Möglichkeit gegeben werden, vollständig gleichberechtigt teilzunehmen – wo und wann immer er möchte, unabhängig von dem, was er kann. Dazugehören bedeutet jedoch auch Freiwilligkeit; man kann, aber man muss nicht. Man soll also wählen können, ob man im Gehörlosenverein trainieren möchte. Inklusion heißt Gleichberechtigung und gleiche Voraussetzungen.

Die **Vorsitzende:** Herzlichen Dank. Herr Härtel.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband): Ich hatte vorhin

schon auf das Positionspapier hingewiesen, welches wir mit dem Deutschen Olympischen Sportbund zur Zeit erarbeiten. Dort ist im Entwurf deutlich ausgesagt, dass es erklärtes Ziel ist, allen Menschen mit oder mit drohender Behinderung und chronischen Kranken nach ihren individuellen Wünschen und Voraussetzungen die Möglichkeit zu erteilen, am Sport selbstbestimmt und gleichberechtigt teilzuhaben. Insofern müssen wir dafür die Voraussetzungen schaffen. Und ich betone an dieser Stelle ausdrücklich auch nochmal, dass das auch eine große Herausforderung für den Behindertensport selbst ist, denn es gab auch immer Debatten in der Frage, wie geistig Behinderte, Gehörlose oder Blinde an der einen oder anderen Sportart teilnehmen können. Auch wir haben hier noch eine Menge zu tun, um Barrieren abzubauen. Ich denke, da müssen wir Vorbild werden, damit wir den gesamten Sport davon auch überzeugen können.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Klaus Riegert, bitte.

Herr Abg. Klaus Riegert (CDU/CSU): Eine Nachfrage an Frau Grajewski und Herrn Härtel: Bedeutet das im Umkehrschluss auch, dass der Sportverein wählen kann, ob er gerne mit Nichtbehinderten oder mit Behinderten Sport machen will, und dass auch der Nichtbehinderte wählen darf, ob er mit Behinderten Sport machen will oder nicht?

Die **Vorsitzende:** Herr Härtel, bitte.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher

Behindertensportverband: Grundsätzlich sagen wir, die Wahlfreiheit muss für jeden bestehen. Gleichzeitig muss aber immer klar sein, dass auch bei einer Verwirklichung einer Wahlfreiheit, einer selbstbestimmten Entscheidung keine Barrieren existieren dürfen. Also es geht immer in beide Richtungen und das gilt es zu beachten.

Die **Vorsitzende:** Dankeschön. Frau Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Ich denke, genauso ist es bei uns auch. Jedem Hörenden steht natürlich auch der Gehörlosenverein offen. Die Deutsche Gehörlosensportjugend wird in einigen Wochen bei unserem Verbandstag einen Antrag stellen, dass auch Hörende im Gehörlosenverein in der Mannschaft mitspielen dürfen, die keinen Hörverlust von 55 Dezibel haben. Das ist eigentlich Voraussetzung, um im Gehörlosensport teilnehmen zu können. Wie entschieden wird, dazu möchte ich jetzt noch keine Prognose abgeben.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Ich nutze die Gelegenheit, den Kollegen Hubert Hüppe zu begrüßen, der uns in seiner Funktion als Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von behinderten Menschen zur Verfügung steht, und ich begrüße vom Bundesministerium des Innern sehr herzlich Herrn Denneborg. Ihn hatte ich vorhin übersehen, das tut mir leid. Nun kommen wir zu der 14minütigen Frage- und Antwortrunde der SPD. Sabine Bätzing-Lichtenthäler, bitte.

Frau Abg. Sabine Bätzing-Lichtenthäler

(SPD): Ganz herzlichen Dank an die Sachverständigen für die Vorstellung. Ich freue mich, dass wir die Diskussion heute hier fortführen können, die wir am 15. Oktober in unserer Veranstaltung der SPD-Fraktion zum Thema Inklusion im Sport begonnen haben. Ich möchte gerne vier Aspekte ansprechen, die auch in Ihren Wortmeldungen immer wieder angesprochen wurden. Der erste ist der Bereich „Bewusstsein und Enttabuisierung“. Da richte ich meine Frage allerdings an die Bundesregierung in Bezug auf das Filmprojekt „Gold“. Gibt es da schon Planungen, wie die Kampagne wirklich in die Breite gestreut wird, wie man mit den Vereinen vor Ort kooperieren will und ist ggf. auch geplant, vorhandene Kampagnen, die es schon gibt, anzudocken und Synergien zu nutzen?

Zweiter Komplex: Schule. Dort möchte ich gerne Herrn Weinmann oder Herrn Poller bitten, zum Thema „Jugend trainiert für Olympia“ und „Jugend trainiert für Paralympics“ Fragen zu beantworten. Sie haben von Ihren positiven Erfahrungen berichtet. Sie haben aber auch ausgeführt, dass es erhebliche Unterschiede gibt. Können Sie ein bisschen mehr dazu sagen? Gibt es bestimmte Länder, in denen es besonders wenig Beteiligung gibt? Haben Sie Ideen, wie wir das verbessern können, damit wirklich die Teilnahme in der ganzen Bundesrepublik möglich wird?

Der dritte Bereich, den ich gerne ansprechen möchte, ist das Thema der Kommunikation und hier geht meine Frage an die Verbände.

Wir müssen selbstkritisch sein, denn eigentlich hätte hier noch ein Vertreter vom DOSB hingehört. Der Austausch wäre wichtig gewesen und da geht meine Frage hin: Inwiefern findet Kooperation, Kommunikation mit dem DOSB statt?

Der vierte Bereich geht ein bisschen in die Zukunft, ein Blick über den Tellerrand. Da würde ich gerne Frau Schmermund ansprechen. Sie kommen mit vielen anderen Athletinnen und Athleten auch international in Kontakt und können uns sicher Auskunft geben über Sportfördersysteme für Athletinnen und Athleten mit Handicaps in anderen Ländern. Sie haben auch das Thema der demographischen Entwicklung angesprochen. Was müssen wir denn gerade in diesem Gebiet zusätzlich zum Bereich Inklusion und Sport berücksichtigen?

Der vorletzte Punkt: Wir hatten im August die Gelegenheit, an den Paralympics als Zuschauer teilzunehmen, die Leistungen zu bewundern und diese Atmosphäre zu spüren. Aber es gab auch immer wieder Diskussionen über das Thema der Klassifizierung. Vielleicht können Sie auch ausführen, inwieweit Klassifizierungen vielleicht angepasst oder überarbeitet werden.

Meine letzte Frage in dem Zusammenhang geht wieder an die Bundesregierung. Sie sprachen vorhin von der Weltsportministerkonferenz. Wie sieht unser nationaler Aktionsplan im Vergleich zu anderen Ländern aus, wo haben wir noch Hausaufgaben zu machen?

Dankeschön.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Herr Weinmann, bitte.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg): Ich habe ja vorhin erwähnt, dass es in der Kommission Sport der Kultusministerkonferenz eine Arbeitsgruppe gibt. In erster Linie werden wir jetzt eine Bestandsaufnahme machen, was in den Ländern bereits zu dem Thema inklusiver Sportunterricht und inklusiver außerunterrichtlicher Sport gemacht wird. Dann werden wir gemeinsam mit der Sportreferentenkonferenz die Handlungsempfehlungen, die es zum Schulsport und zum Behindertensport gibt, zu einer Handlungsempfehlung zusammenfassen. Dann wird es auch notwendig sein, dass wir in unseren Kommissionen die anderen Kollegen ermuntern, in diesem Bereich aktiver zu werden. Manche Bundesländer haben auch schon Vorsorge getroffen, dass sie in ihrem Sporthaushalt eine finanzielle Absicherung gemacht und schon Vorstrukturen aufgebaut haben bei „Jugend trainiert für Paralympics“ und bei „Jugend trainiert für Olympia“.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Herr Dr. Poller, bitte.

Dr. Thomas Poller (Organisationsleiter von Jugend trainiert für Paralympics): Ich setze als Pädagoge natürlich immer auf das Vorbild und wir wollen die Veranstaltungsformate „Jugend trainiert für Olympia“ und „Jugend

trainiert für Paralympics“ als Vorbildprojekte in die Öffentlichkeit tragen, damit andere sich vergleichen und möglicherweise Nachholbedarf erkennen können. Ich glaube, deshalb ist es ganz wichtig, dass wir dieses gemeinsame Veranstaltungsformat voranbringen. Wenn uns das gelingt, sind die anderen Länder eigentlich irgendwann im Zugzwang, auch mitzuziehen.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Frau Schmermund, bitte.

Manuela Schmermund (Aktivsprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Ich beginne mit dem Punkt der Kooperation und Kommunikation mit dem DOSB. Das ist mir persönlich relativ wichtig, da wir gerade als Athleten da relativ eng zusammengerückt sind. Ich glaube, wir sind da auch ein Stück weit Vorreiter für unsere Funktionäre. Wir haben vor zwei Wochen die Athleten-Vollversammlung des DOSB gehabt und waren dort gleichberechtigt beteiligt. Wir sind dabei, unter Beachtung der individuellen Besonderheiten mehr und mehr zusammenzuwachsen.

Zu der Frage des Sportförderungssystems international. Meines Wissens nach liegt dazu keine konkrete Übersicht vor. Natürlich gibt es deutliche Unterschiede, die auch gern von den beteiligten Institutionen zur Stärkung der eigenen Argumentation herangezogen werden. Es heißt zum Beispiel immer, dass es für die Briten keine Prämien gab. Das ist für die Argumentation einer Prämienabschaffung

wahrscheinlich gut, aber völlig haltlos, weil die Briten im Vorfeld außerordentlich gut gefördert wurden und überall an Wettkämpfen teilnehmen konnten. Da es keine konkrete Übersicht gibt, weiß ich nicht, ob wir uns in Deutschland einen Gefallen tun, einfach etwas abzukupfern. Natürlich sollten wir über den Tellerrand gucken und dann aber für uns überlegen, was für unsere individuelle Symptomatik oder Problematik das Beste ist. Das ist ein Haufen Arbeit und geht nur mit Ihrer Unterstützung.

Stichwort Demographie im Themenfeld „Inklusion und Sport“. Ich habe das ein bisschen anders gemeint, mehr in die Richtung, dass Athleten mit welcher Einschränkung auch immer durch Ihre Hilfe bewusst attraktiver für die Wirtschaft gemacht werden. Weil es ist einfach so, dass in absehbarer Zeit die Menschen hier in Deutschland zunehmend älter sein werden. Das heißt, sie haben auch besondere Schwierigkeiten, Probleme mit Treppensteigen und vieles mehr. Da gilt dann in der Werbung nicht mehr das Idealbild eines Modells, das man plakativ irgendwo hingängt. Es gibt einfach andere Herausforderungen und andere Zielgruppen, die bedient werden wollen. Und dann muss einfach irgendwann mal erkannt werden, dass wir für diese Zielgruppen einfach die hübschesten Gesichter haben. Also helfen Sie uns dabei, die Braut zu schmücken, die wir dann an die Wirtschaft auch verkaufen, weil das nimmt Ihnen auch ein Stück weit Last zur Finanzierung und Unterstützung des zukünftigen Spitzensports von Menschen mit Behinderungen.

Zur Klassifizierungsdiskussionen im Behindertensport: Die werden wir immer haben. Eine hundertprozentige Berücksichtigung jedweder Einschränkung wird es einfach nicht geben können. Aber es muss auch deutlich sein, dass auch der Behindertensport sich attraktiver machen muss. Es kann kein Mensch verstehen, wenn da in einer Disziplin, beispielsweise im Hundertmeterlauf, 30 Läufer starten. Das ist unübersichtlich, daher muss man stets einen gemeinsamen Nenner finden, um es gerecht und attraktiv zu machen. Um bei diesem Hundertmeterlauf zu bleiben: Ich halte es z. B. vom Präsentationsmodus her für völlig verfehlt, einen Zeitfaktor in der Uhr zu haben. Das kapiert kein Zuschauer. Wenn man die unterschiedlichen Behinderungsgrade einbeziehen will, könnte man doch auch einige Läufer bei 80 Meter starten lassen. Aber dann hätte der, der zuerst über die Ziellinie kommt, auch gewonnen. Das ist plakativ und für jeden verständlich. Eine wirkliche Gerechtigkeit wird es dennoch nie geben können, aber man muss das vertretbare Maß finden und es dann nach außen präsentieren.

Die **Vorsitzende:** Dankeschön. Frau Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Ich glaube, hier ging es nur um die Frage der Kommunikation mit dem DOSB, diese ist gegeben. Kooperation hingegen gibt es weniger. Ich denke, es liegt einfach auch daran, dass die Teilhabe der gehörlosen Funktionsträger an den Sitzungen

des DOSB sehr problematisch ist, da scheitert es wieder an der Kommunikationsbarriere wegen des Fehlens von Dolmetschern. Das hat sich zwar schon ein wenig gebessert, an einem Tag ist meistens ein Dolmetscher da, dennoch stellt sich immer die Frage der Finanzierung. Wir können sie uns nicht leisten und der DOSB bezahlt sie auch nicht. Das ist immer wieder ein Problem und wir würden uns wünschen, dass der DOSB seine Vereine und Landesverbände hierfür sensibilisiert und selbst als Vorbild vorangehen würde. Ich denke – und das ist auch unser Wunsch an den DOSB –, dass es selbstverständlich sein sollte, wenn Gehörlose eingeladen sind und zugesagt haben, auch einen Dolmetscher zu stellen.

Die **Vorsitzende:** Für Special Olympics antwortet nun Herr Albrecht.

Herr Sven Albrecht (Bundesgeschäftsführer Special Olympics Deutschland): Wenn wir Inklusion im Sport erreichen wollen, müssen wir eine Gesamtverantwortung im Sport erzielen und da sind der DOSB und seine Fachverbände ganz wichtige Kooperationspartner für uns. Das kann nicht nur Aufgabe der Behindertensportverbände sein, sondern wir müssen die Diskussion in den gesamten organisierten Sport hinein tragen. Das versuchen wir auch ein Stück weit mit der Kampagne. Es geht nicht nur darum, Öffentlichkeit zu schaffen, sondern eine Gesamtverantwortlichkeit anzuregen. Wir sprechen über Aus- und Fortbildung, wir sprechen über die Unterstützung der Fachverbände bei Wettbewerben, aber wir können auch den

Fachverbänden sehr viel bieten, nämlich neue Mitglieder, neue Sportangebote – und auch das müssen wir in der Diskussion herausstellen. Es geht also nicht nur darum, Vereine zu öffnen, weil es deren Aufgabe sein soll, Menschen mit geistiger Behinderung aufzunehmen, sondern es ist eine ganz zentrale Zielsetzung für die Sportvereine.

Zum letzten Aspekt, der Kooperation. Ich denke, da sind wir auch in der Verantwortung. Wir müssen die Vereine, die Verbände sensibilisieren und vorbereiten. Wir haben ein Konzept für uns entwickelt, dass bei jeder Veranstaltung, die wir in Deutschland durchführen, der zuständige Fachverband im Organisationsteam eingebunden ist. Wir wollen die Vereinsmitglieder ausbilden im Umgang mit Menschen mit Behinderungen, damit sie über den Sport lernen und diese Erkenntnis in ihr alltägliches Programm übertragen können. Ansonsten überfordern wir momentan auch die Sportvereine, wenn wir ihnen die Aufgabe der Inklusion abfordern, ihnen aber eigentlich keine Methoden zur Vorbereitung anbieten.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Herr Härtel, bitte.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband): Der DOSB hat uns als Behindertensportverband gebeten, gemeinsam mit dem Gehörlosenverband und mit Special Olympics ein Positionspapier zu formulieren. Dieses liegt im Entwurf vor und selbstverständlich werden wir gemeinsam versuchen, innerhalb der deutschen Sportor-

ganisationen eine Position zu finden. Das ist der richtige Weg. Ich hätte mir das auch gut vorstellen können, dass der DOSB heute in der Diskussion vertreten ist, weil natürlich Inklusion tatsächlich nicht nur eine Frage des Behindertensports ist. Aber wir treten hier auch in Vertretung für den DOSB mit auf, weil wir ausdrücklich die Verantwortung haben, dieses Positionspapier zu formulieren.

Die **Vorsitzende**: Herr Härtel, vielen Dank. Wir kommen zur Frage- und Antwortrunde der FDP, insgesamt neun Minuten. Ich gebe das Wort der Kollegin Gisela Piltz.

Frau Abg. Gisela Piltz (FDP-Fraktion): Vielen Dank Frau Vorsitzende. Auch von meiner Fraktion aus vielen Dank an Sie, dass Sie uns hier mit Ihrem Sachverstand zur Seite stehen. Aber bevor ich zu meinen Fragen komme, möchte ich eine Bemerkung zu Herrn Conrad machen. Sie haben gesagt, wir seien prominent. Aber unsere Anwesenheit, jedenfalls weiß ich das aus zahllosen Veranstaltungen, garantiert noch lange keine Aufmerksamkeit für irgendwelche Pressevertreter. In den 10 Jahren, in denen ich hier dem Bundestag angehören darf, bin ich in meinem Wahlkreis noch nie von einem Ihrer Verbände eingeladen worden. Ich glaube, vielleicht ist das heute der Auftakt dazu. Ich würde solchen Einladungen jedenfalls gerne nachkommen. Die Kollegin Bätzing-Lichtenthäler hat schon nach der Zusammenarbeit mit dem DOSB gefragt. Das war auch meine Idee und deshalb meine Frage an Frau Grajewski: Sie haben gesagt, man kommt eher zufällig zu Ihnen.

Deshalb meine Frage: Wie kommen Sie denn zu Sportvereinen und zu Schulen? Eigentlich kommt man als Kind oder Jugendlicher über den Schulsport zum Sport und dann vielleicht zum Verein. Meine Frage ist daher: Wie arbeiten Sie mit Schulen oder mit einzelnen Sportvereinen zusammen?

Dann eine Frage an Sie, Herr Weinmann. Sie haben ja über die Aktivitäten der KMK berichtet. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich habe eine Ahnung: Wenn wir da auf Ergebnisse warten, dauert das noch sehr lange. Ich kenne das aus meinem eigenen Land, wo Inklusion in den Schulen jetzt natürlich vorangetrieben wird und das ist auch richtig so. Aber das Problem ist, dass ich dafür ausgebildete Lehrer brauche und das kann ein Papier der KMK alleine nicht schaffen. Deshalb meine konkrete Frage an Sie: Sind in Ihrem Bundesland schon Lehrer dementsprechend ausgebildet worden und wenn ja, wie viele ungefähr? Eine ähnliche Frage auch an Herrn Härtel in Bezug auf die Übungsleiter: Inwieweit ist bei der Übungsleiterausbildung Inklusion ein Thema?

Meine allerletzte Frage geht an Frau Schmermund. Sie haben gesagt, unter den Sportlern sei Inklusion kein Problem, bei den Funktionären hingegen schon eher. Ist das denn jetzt vorbei und warum hat das eigentlich bei Funktionären so lange gedauert? Ich vermag mir das nicht so ganz vorzustellen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Dann beginne ich jetzt mit

Herrn Härtel, bitte schön.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband): Die Frage war insbesondere die nach den Übungsleitern im deutschen Behindertensportbereich. Wir haben rund 33.000 Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Wir haben eine entsprechende Akademie, die DBS-Akademie, die die Übungsleiterinnen und Übungsleiter qualifiziert und ausbildet. Wir haben diese Aufgabe generell für den deutschen Sport bezogen auf den Behindertensport übernommen und machen das in Kooperation auch für die Vereine des Deutschen Olympischen Sportbundes. Diese gemeinschaftliche Aufgabe nehmen wir wahr. Es können sich Übungsleiter selbstverständlich sowohl in den eigenen Fachverbänden, beim Deutschen Olympischen Sportbund und auch bei uns für die Arbeit mit Behinderten qualifizieren, wobei der Schwerpunkt bei uns in der DBS-Akademie liegt, wo gezielt eben diese entsprechenden Fortbildungen und Ausbildungen erfolgen. Wir sind Mitglied des DOSB und es gibt Kooperationen mit den Fachverbänden im DOSB, so dass wir in diversen Kooperationen diese Aufgabe übernehmen.

Die **Vorsitzende:** Ich habe noch drei Sachverständige in dieser Runde. Frau Schmermund, bitte.

Manuela Schmermund (Aktivsprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Sie haben konkret nach Inklusion in meinem Sport gefragt. Einer der Vorreiter ist

der Deutsche Schützenbund. Dort hat der Prozess 15 Jahre gedauert und es hat an wirklichen Kleinigkeiten gemangelt. In der Sportordnung steht, dass der Luftgewehrschlag stehend zu machen ist. An dem „stehend“ wurde sich aufgehängt, obwohl es da eigentlich nur um das Freihand-Schießen ging und um nichts anderes. Dies zu präzisieren, hat wirklich 15 Jahre gedauert und das lag einzig allein an den Funktionären. Im Hessischen Landesverband haben wir das schon vor 15 Jahren erledigt gehabt und bis zur Landesliga auch in leistungssportlicher Hinsicht gemeinsam in einer Mannschaft Sport getrieben. Ich schieße mittlerweile seit über 10 Jahren in einer Mannschaft, wo ich der einzige Mensch mit körperlicher Einschränkung bin. Es ist aber normal, wir sind miteinander aufgewachsen, das ist wirklich überhaupt kein Problem. Das Problem lag einfach eine Stufe höher. Aber man muss das ein bisschen vom Alter her differenzieren. Je jünger, desto einfacher, je mehr Einflüsse auch vom Elternhaus hinzukommen, desto schwieriger wird ein Problem gestaltet.

Die **Vorsitzende:** Dankeschön Frau Schmermund. Herr Weinmann, bitte.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg): Zur ersten Frage. Die Kommission Sport der Kultusministerkonferenz hat schon zwei Sitzungen hinter sich. Ich hoffe, dass wir sehr schnell diese Empfehlungen gemeinsam auch mit der Sportministerkonferenz in die Praxis umsetzen können. Was aktuell in den einzel-

nen Ländern geschieht, weiß ich nicht. Ich kann nur aus meinem Land sagen, dass wir in der zentralen Sportlehrerfortbildung eine Umschichtung gemacht haben und jetzt verstärkt für die verschiedenen Förderbereiche Multiplikatoren ausbilden, die vor Ort weitere Lehrerfortbildungen übernehmen können. Beim außerunterrichtlichen Bereich haben wir schon eine „Jugend trainiert für Paralympics“-ähnliche Struktur eingezogen. Wir sind jetzt dabei, auch Unterrichtsmaterialien für die Lehrerinnen und Lehrer, die Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam in einem Sportprojekt zusammenführen wollen, zu formulieren. In dem neuen sportpolitischen Konzept der Landesregierung Baden-Württemberg ist die Inklusion im und durch Sport ein Schwerpunkt.

Die **Vorsitzende:** Dankeschön. Frau Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Zur Frage der Kooperation mit den Schulen: Mit den Gehörlosen-Schulen kooperieren wir selbstverständlich in enger Zusammenarbeit. Aber wie ich in unserer Stellungnahme auch schon geschrieben hatte, sind immer mehr gehörlose Jugendliche und Kinder mit viel besseren technischen Hilfsmitteln ausgestattet und können mittlerweile Regelschulen besuchen. An diese Kinder und Jugendlichen kommen wir nicht heran. Selbstverständlich müssten da auch unsere Landesverbände viel mehr machen, dort mangelt es wiederum an Personal. Dort gibt es kaum hauptamtliche Kräfte, die in die

Regelschulen gehen können, um den Gehörlosensport vorzustellen. Sicher muss auch mehr Initiative von unserer Seite kommen, aber hier ist die Kooperation sehr gering, weil wir einfach noch keinen Weg gefunden haben, wie wir an diese Schulen herankommen. Abschließend eine Klarstellung in Richtung von Herrn Böhm: Ich habe nicht gesagt, dass unsere Sportler keinen Zugang zu Olympiastützpunkten hätten, sondern dass die Olympiastützpunkte nicht barrierefrei sind für gehörlose Sportler.

Die **Vorsitzende:** Danke. Noch eine kurze Nachfrage von Frau Piltz.

Frau Abg. Gisela Piltz (FDP-Fraktion): Herr Weinmann, natürlich können Sie über andere Länder nicht berichten, aber wie hoch ist die Quote der für Inklusion ausgebildeten Lehrer bei Ihnen jetzt schon und bis wann werden alle ausgebildet sein? Wenn sie etwas über andere Länder wissen, wäre ich Ihnen für Informationen dankbar.

Die **Vorsitzende:** Herr Weinmann, bitte eine sehr kurze Antwort.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg): Für die anderen Länder kann ich nichts sagen. Es soll eine Bestandserhebung geben. Wie viele Lehrer bei uns durch die Fortbildung gegangen sind, weiß ich nicht, das ermitteln wir eigentlich auch nicht. Wir wollen erreichen, dass wir Multiplikatoren für den Bereich schulen, die dann vor Ort in der regionalen,

lokalen Fortbildung eingesetzt werden. Wir beginnen ja erst und wir machen auch einen Lernprozess durch.

Die Vorsitzende: Ganz herzlichen Dank. Es folgt die Fraktion DIE LINKE. mit insgesamt sieben Minuten. Gemeldet hat sich der Kollege Dr. Seifert. Bitte sehr.

Herr Abg. Dr. Ilja Seifert (DIE LINKE.): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielleicht darf ich zuerst an Herrn Härtel eine Information geben. Sie fragten nach der Sportstättenförderung. Gerade vor einer Stunde wurde unser Antrag hierzu abgelehnt. Wir hatten vorgeschlagen, 50 Millionen in den Haushalt einzustellen. Meine Frage geht an alle Sachverständigen und ist mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten. Stellen Sie sich bitte eine Sekunde lang vor, Sie wären selbst Abgeordneter des Deutschen Bundestages und müssten über unseren Antrag „Umfassende Teilhabe am Sport für Menschen mit Behinderungen ermöglichen – UN Behindertenrechtskonvention umsetzen“ abstimmen, der ist ja Gegenstand der heutigen Anhörung. Würden Sie zustimmen oder ablehnen?

Eine Frage an Frau Schmermund: Sie hatten ja verschiedene Dinge aus der Sicht der Athletinnen und Athleten angesprochen und ich habe Sie so verstanden, dass es um jegliche Art von Beeinträchtigung geht. Sie wurden in der Frankfurter Rundschau zitiert, dass die Nachwuchsförderung im Sport oft am Geld scheitert. Was meinen Sie, was die Politik tun müsste/könnte, um Talenten den Weg in den

Breiten- und dann in den Spitzensport tatsächlich zu erleichtern?

Die Vorsitzende: Vielen Dank. Herr Härtel, bitte.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband): Ich will jetzt nicht nachträglich in Ihre Debatten einschreiten. Ich habe eingangs gesagt, dass wir ein solches Sportstättenanierungsprogramm für dringend erforderlich halten und dabei die Barrierefreiheit eine zentrale Aufgabe ist. Aber steter Tropfen höhlt den Stein und wir bleiben bei unserer Forderung. Sie haben konkret nach Ihrem Antrag gefragt. Wenn ich mich in die Lage versetzen würde, hier im Deutschen Bundestag darüber abzustimmen, würde ich in geänderter Fassung zustimmen, weil an der einen oder anderen Stelle konkretere Formulierungen oder Ergänzungen vorzunehmen sind. Ich nehme nur einen Bereich konkret raus, weil Sie mich sonst fragen, an welcher Stelle: Wenn es um Sportangebote geht, die über Krankenkassenversicherungsträger etc. finanziert werden, stellen wir fest, dass wir in sehr guter Kooperation mit den Krankenkassen und mit den Versicherungsträgern sind. Mit den getroffenen Rahmenvereinbarungen kann Sport für Behinderte im Reha-Sport und Gesundheitssport, Präventionssport angeboten werden. Wir sind da auf gutem Wege. Deswegen würde ich das an dieser Stelle etwas anders formulieren.

Die Vorsitzende: Vielen Dank, Herr Härtel. Nun Frau Schmermund, bitte.

Manuela Schmermund (Aktivsprecherin beim Deutschen Behindertensportverband): Ich habe Ihren Antrag ebenfalls gelesen. In den meisten Teilen ist das deckungsgleich mit dem, was auch ich mir zum Thema Nachwuchsförderung wünsche. Nachwuchsgewinnung im Behindertensport funktioniert oft etwas anders. Natürlich gibt es Kinder, die von Geburt an Schädigungen haben. Aber viele erwerben in späteren Jahren ihre Beeinträchtigung. Von daher ist unser Nachwuchs manchmal auch schon ein bisschen älter und hat in der Regel auch schon seine festen Strukturen. Da kann man nicht ein Konzept der Zentralisierung, wie es vom DOSB teilweise gemacht wird, begrüßen oder als alleiniges Lösungspotential vorstellen. Wenn Sie Haus und Familie haben, fahren Sie nicht 500 km weiter an einen Stützpunkt, um dort dauerhaft zu leben und zu trainieren. Hier gilt es, die Besonderheiten gerade des Behindertensports noch zu adaptieren. Wichtig wäre ein Ausbau dieser Trainingsstützpunkte, aber nicht nur im zentralen Bereich, sondern speziell dezentralisiert. Hilfe bei der Ausbildung und Bereitstellung von Trainern geht natürlich auch mit finanzieller Förderung einher. Hier müsste auch kleineren und mittelständischen Betrieben geholfen werden, die Athleten zu beschäftigen, die schwerbehindert sind. Diese Betriebe können eben nicht mal so einfach einen Sportler für Weltcups etc. freistellen. Dieser Punkt wird gar nicht von dem System der dualen Ausbildung abgedeckt. Ansonsten würde ich den Antrag unterstützen. Danke.

Die **Vorsitzende:** Dankeschön. Herr Conrads, bitte.

Dr. Bernhard Conrads (Erster Vizepräsident Special Olympics Deutschland): Zum Stichwort Barrierefreiheit: Es sei nochmal daran erinnert, dass Barrierefreiheit im kommunikativen Bereich, also wenn es etwa um Orientierungssysteme in Sportstätten oder um leichte Sprache im Regelwerk geht usw., etwas ist, was nicht so fürchterlich viel Geld kostet. Man sollte sich nicht immer hinter teure Investitionen zurückziehen, sondern vielleicht zunächst die Dinge tun, die leichter zu finanzieren und schnell umzusetzen sind. Und das ist insbesondere der Abbau von Kommunikationsbarrieren.

Zu Ihrer Frage, Herr Seifert. Ihr Antrag hat meine nahezu volle Sympathie, vor allem wegen des Verständnisses von Inklusion – nämlich, dass Inklusion Strukturveränderung auf allen Ebenen bedeutet, in der Schule, im Verein usw. Dieses Umdenken, dass sich bei den nichtbehinderten Menschen und deren Strukturen etwas verändern muss, ist eine zentrale Erkenntnis, die ich auch hier nochmal anhand Ihrer Frage gerne verdeutlichen wollte. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Frau Grajewski, bitte.

Sabine Grajewski (Deutscher Gehörlosen-Sportverband e.V.): Mit einigen Änderungen, auf die ich schon in meinem Eingangsstatement eingegangen bin, kann ich

dem Antrag von Herrn Seifert zustimmen.

Die **Vorsitzende**: Herr Weinmann, bitte.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg):

Jetzt muss ich gestehen, dass ich den Antrag nicht vorliegen habe, weil ich kurzfristig heute als Sachverständiger eingesprungen bin. Wenn es um Fragen des Schulsports in all seinen Facetten geht, werden wir alles tun, dass wir die Teilhabe in absehbarer Zukunft erreichen.

Die **Vorsitzende**: Herr Dr. Poller, bitte.

Dr. Thomas Poller (Organisationsleiter von Jugend trainiert für Paralympics):

Ich hätte mir in Bezug auf den Antrag gewünscht, dass man nicht nur Entwicklung fordert, sondern auch Unterstützung von dem, was schon da ist. Insbesondere bezüglich der Lehrerausbildung ist es sehr wichtig, Veränderungen der Lehrerausbildung anzustoßen. In Berlin hat dazu gerade eine Expertenkommission getagt. Das ist ein langer Prozess. Ich denke, das kann man sicher mit dem Antrag regeln, aber man kann es auch anders regeln. Grundsätzlich sind viele Dinge im Antrag aufgenommen, die wichtig sind. Eine Beurteilung möchte ich hier nicht vornehmen.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Damit sind wir auch mit dieser Fragerunde am Ende. Wir kommen zur letzten Runde. Sieben Minuten für Fragen und Antworten für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Frau Kollegin

Klein-Schmeink, bitte.

Frau Abg. Maria Klein-Schmeink (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zunächst meinen Dank für die umfassende Übersicht, die Sie alle gegeben haben. Im Zusammenspiel mit dem durchaus imponierenden Antrag der Fraktion DIE LINKE., der sich sehr um eine Gesamtsicht bemüht hat, kriegt man da schon ein ganz gutes Handlungsprogramm zusammen. Gleichwohl bleiben einige Fragen übrig, die sehr stark auch durch die föderale Struktur geprägt sind. Meine Frage sowohl an den DBS als auch Herrn Weinmann aus Baden-Württemberg: Was wäre ein Handlungskatalog für die Bundespolitik für die nächsten zwei Jahre? Wir haben immer wieder die Erfahrung gemacht, dass durch die föderale Struktur erstens Zuständigkeiten unklar bleiben und zweitens, dass dann man von vornherein schon damit rechnet, dass Prozesse zehn Jahre und länger dauern. Von daher hätte ich da gern Empfehlungen, damit wir heute auch etwas Konkretes mitnehmen können.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, Frau Kollegin. Herr Weinmann, bitte sehr.

Karl Weinmann (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg):

Es ist etwas schwierig für mich, jetzt eine passende Antwort zu finden. Ich glaube, die Zuständigkeiten in den Ländern sind im Sport sehr unterschiedlich. Es gibt Bundesländer, wo sich der Schulsport im Bildungsministerium und der organisierte Sport im Innenministerium oder Sozialministerium befindet.

Ich glaube, das ganz wichtig ist, dass die Abgeordneten auf die einzelnen Referenten oder auf die Ressorts insgesamt zugehen, damit eine Verständigung erzielt wird, wie man den Schulsport im Behindertenbereich und den organisierten Sport sinnvoll zusammenführt. Wir haben in Baden-Württemberg weniger Probleme, weil bei uns der Sport in einem Referat angesiedelt ist, wir somit eigentlich keine Reibungsverluste haben und direkt mit unserem Partner aus dem organisierten Sport korrespondieren können. Und wenn wir dann die Unterstützung brauchen, geht das zuständige Kultus- und Sportministerium schon auf die Abgeordneten der einzelnen Parteien zu, das kann ich nur den anderen auch empfehlen.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Herr Härtel, bitte.

Thomas Härtel (Vizepräsident Deutscher Behindertensportverband): Zunächst möchte ich in diesem Zusammenhang den Vertretern der Bundesministerien Dank sagen, denn die Kooperation läuft ausgesprochen gut und wir finden auf dieser Ebene eine wirklich gemeinsame Unterstützung. Das will ich hier deutlich zum Ausdruck bringen. Schwieriger wird es tatsächlich, wenn es in die Breite gehen soll und Länderkompetenzen mit ins Spiel kommen. Ich habe vorhin die Lehrer- und Erzieherbildung angesprochen. Da hat der Bund überhaupt keine Kompetenz. Insofern versuchen wir schon, auch ein Stück darauf hinzuweisen, dass wir trotz föderaler Verantwortung generell zu einer besseren Abstimmung zwischen den Ländern kommen, z. B.

was die Inhalte der Lehrerausbildung beinhaltet. Das betrifft ja auch den Wechsel von einem Land zum anderen. Das betrifft viele Eltern, die sehr verunsichert sind, und das betrifft auch die Förderung der Behindertensportlerinnen und -sportler in Bildungseinrichtungen. Insofern wäre eine solche Abstimmung durchaus in unserem Interesse. Aber ich will auch deutlich sagen, und da kann man auch generell seitens des Bundes Akzente setzen, dass man beispielsweise auch eine spezielle Professur an der Deutschen Sporthochschule unterstützt, weil es dort zum Behindertensport überhaupt gar keine Institution und Einrichtung gibt. Damit setzt man auch ein Markenzeichen und Impulse für die einzelnen Länder in Bezug auf Wissenschaft und auf Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Es gibt auf allen Seiten durchaus eine ganze Menge zu tun. Um Probleme abzubauen, müssen wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Wobei ich genau weiß, wie schwierig es ist, auch Länderabstimmungen auf der KMK-Ebene zu erzielen. Ich habe zwei Jahre dort den Ausschuss Lehrerbildung geleitet. Wir sind zu keinem einheitlichen Ergebnis gekommen und das bedauere ich heute nach wie vor. Da sind auch wirklich Baustellen, auch bezogen auf den Behindertensport und auf den Bereich Schule und Erzieherausbildung.

Die **Vorsitzende**: Herzlichen Dank. Frau Schmermund, bitte.

Manuela Schmermund (Aktivsprecherin beim Deutschen Behindertensportver-

band): Ich habe bei Ihrem Fragenkatalog gedacht, da machen Sie es sich aber auch einfach. Da schicken Sie uns diesen einfach und wir sollen jetzt einen Katalog aufsetzen. Wenn es so einfach wäre, hätte es bestimmt schon jemand anders früher erfunden. Die UN-Behindertenrechtskonvention gibt es seit 2006. In Deutschland angekommen ist sie scheinbar erst 2009, aber jetzt kommt Gott sei Dank endlich etwas Schwung in die Sache. Aber es ist doch ein bisschen einfach gedacht, dass wir Ihnen jetzt unsere Eier legende Wollmilchsau präsentieren. Ein bisschen Eigeninitiative und Engagement von Ihrer Seite muss ebenfalls noch hinzukommen, damit wir gemeinsam etwas entwickeln können, was Hand und Fuß hat. Aber Sie wollten etwas Konkretes wissen. Ich habe versucht, die einzelnen Punkte aus meiner Erläuterung ein Stück weit zusammenzufassen. Unterstützen Sie uns und arbeiten Sie mit an der Entwicklung eines Förderungs- und Inklusionskonzeptes für den Nachwuchssport und für die Inklusion auf Breitensportebene. Erstellen Sie mit uns ein Kommunikations- und Informationskonzept zum Austausch im Breiten- und Leistungssport und in die Gesellschaft hinein, was Sport für Menschen mit Behinderung ist oder was es bedeutet, in Deutschland Mensch mit Behinderung zu sein. Helfen Sie uns, gemeinsam einen Dialog zu finden unter Einbindung aller Stakeholder, hier meine ich ausdrücklich auch die Wirtschaft, den Sport, die Politik und den Bereich Gesundheit. Hier sollte es aber nicht darum gehen, Verantwortlichkeiten und finanzielle Förderungen von der einen Ecke in die andere zu schieben,

davor möchte ich warnen, denn das würde nur eine Verschleppung und eine Behinderung zusätzlich bedeuten. Erarbeiten Sie gemeinsam einen Auflagenkatalog für die Erstellung, für die Erneuerung und für die Sanierung von Sportstätten, so wie es gerade auch für klimatechnische Auflagen erforderlich ist. Wirken Sie mit uns auf die öffentlich-rechtlichen Sender hin, dass sie ihren Staatsauftrag auch in Bezug auf den Behindertensport endlich erfüllen. Dankeschön.

Die **Vorsitzende:** Ganz herzlichen Dank. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind am Ende dieser Frage- und Antwortrunde. Abschließend hätte ich noch eine Bitte an die Sachverständigen. Sollte das kurze Eingangstatement, das sie zu Beginn gehalten haben, in schriftlicher Form vorliegen, würden wir Sie bitten, dies dem Sportausschussesekretariat zur Verfügung zu stellen. Ich bedanke mich erneut für Ihre heutige Teilnahme und Ihre kompetenten Auskünfte. Ich denke, es ist deutlich geworden, dass wir heute ein gemeinsames Anliegen besprochen haben und wir arbeiten gemeinsam an der Umsetzung. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg und beende die Anhörung.

Schluss der Sitzung: 17:30 Uhr

Dagmar Freitag, MdB
Vorsitzende